

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, spätere 1 Tag vorher. In Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Wiederung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Ercheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag. Bezugspreis einchl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,16 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postämtern jederzeit entgegengenommen. Geld, Geschäftsstelle: Streblener Straße 9.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile meterweise oder deren Raum 5 Pf. Text-Anzeigen 15 Pf. die 10 Meterhöhe. Nachtrag usw. nach Preisliste. Z. H. in Preisliste Nr. 5 gültig. Hauptredakteur und verantwortlich für den Text- und Anzeigentel: Arthur Stollhoff, Bobten Druck- und Verlagsbuchhandlung Arthur Stollhoff, Bobten, Streblener Straße 9. Anzeigen unter Beile und werbliche Verbreitung

Nr. 5 Der Bezug gilt als bestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. Montag, den 13. Januar 1941 Für unentgeltlich geschriebene oder durch Fernschreiber übermittelte Anzeigen wird eine Gebühr nicht übernommen. 57. Jahrg.

London wieder unter Bombenregen.

Der heftigste Angriff im neuen Jahr. — Zahlreiche Brände.

dnb. Die britische Hauptstadt war nach amerikanischen Agentenmeldungen am Sonnabend wiederum das Ziel ausgedehnter und züfziger Angriffe durch die deutsche Luftwaffe. Schwärme deutscher Flieger, so meldet Associated Press, zwangen London zu einer der intensivsten Prüfungen. Welle auf Welle deutscher Bomber überflog die britische Hauptstadt und vom Anbruch der Dunkelheit bis gegen 22 Uhr überschüttete die endlos scheinende Kette deutscher Flieger London mit einem Regen von Brand- und Explosivbomben. — United Press berichtet, daß die Deutschen eine neuartige Brandbombe benutzten, die die Feuerwächter unvorbereitet vorgefunden habe. Zahlreiche Brände seien ausgebrochen, ehe die Bomben hätten schädlos gemacht werden können. Der Luftangriff am Sonnabend sei der heftigste gewesen, den London nach dem 29. Dezember erlebt habe.

Auch der Londoner Rundfunk muß die Heftigkeit des deutschen Luftangriffs zugeben. Bald nach Einbruch der Dunkelheit, so teilt er seinen Hörern mit, hätte der Angriff eingesetzt, und etwa drei Stunden gedauert. Nach Mitteilungen des Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit sei „Schaden“ verurteilt worden. Auch hätte es eine Anzahl Opfer gegeben.

Chaotische Wohnungsverhältnisse in der Provinz.

dnb. Wie das schwedische Blatt „Svenska Dagbladet“ in einem Londoner Eigenbericht meldet, beschlagnahmten die britischen Behörden Privatwohnungen, um Wohnungen für Arbeiter, Angestellte und anderes Personal der Kriegswirtschaft sicherzustellen. Diese drastischen Maßnahmen wurden, wie „Svenska Dagbladet“ schreibt, durch die Verhältnisse in der englischen Provinz, die der Sonderkorrespondent der „Times“ als „unerträglich und chaotisch“ bezeichnet, veranlaßt. Das Rennen nach Wohnräumen innerhalb der „sicheren“ Landesteile, schreibt die „Times“ weiter, sei so groß geworden, daß es den Kriegeserfolg hindere. Im Augenblick herrsche eine ungehemmte und unkontrollierte Konkurrenz im Hinblick auf den verfügbaren Raum und die verfügbaren Schlafplätze zwischen Ministerien, geschäftlichen Unternehmen, Schulen und offiziellen und privaten Flüchtlingen. Der „Times“-Korrespondent, meldet „Svenska Dagbladet“ weiter, spreche sehr bitter von den untergebrachten Flüchtlingen, die es gar nicht nötig gehabt hätten, aus ihren Wohnungen zu fliehen und die jetzt in den verhältnismäßig sicheren Landesteilen anderen die Wohnungen wegnehmen, und dem Krieg nicht näher kämen als bis zu den letzten Zeitungsmeldungen, die sie lasen. Viele von ihnen hätten niemals auch das Krachen einer Bombe gehört. Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ schreibt dazu, daß diese Leute Gegenstand immer größerer Unwillens würden. Ihm selbst sei es passiert, daß er in englischen Provinzstädten, die bis zum Verfall vollgepackt seien, keinerlei Schlafstätte auftreiben konnte.

Dockarbeiter als Plünderer.

dnb. Plünderungen in einem selbst für englische Verhältnisse ungewöhnlichen Maßstab sind in den Docks von Liverpool aufgedeckt worden. Von einer einzigen Abteilung der Liverpooler Polizei sind bis jetzt nicht weniger als 600 Dockarbeiter verhaftet worden, die unter Ausnutzung der deutschen Luftangriffe, wenn dies auch in den englischen Zeitungen natürlich nicht erwähnt wird, sich an Lagerverrätern bereichert haben.

Deutsch-japanischer Gedankenaustausch.

Telefongespräch zwischen Reichsminister Dr. Goebbels und dem Präsidenten des japanischen Informationsbüros Prof. Dr. Ito.

dnb. Am Sonntagvormittag fand ein Telefongespräch zwischen Reichsminister Dr. Goebbels und dem Präsidenten des japanischen Informationsbüros und Mitglied des japanischen Kabinetts, Professor Dr. Ito statt. Die Aufgaben des japanischen Informationsbüros sind den Aufgaben des Reichspropagandaministeriums gleichzusetzen. Präsident Ito, der vom Gebäude der Zeitung „Nomiuri Shimbun“ in Tokio aus sprach, erklärte einleitend:

„Es ist mir eine große Freude und Ehre, beim Jahreswechsel mit Eurer Excellenz telephonisch sprechen zu können. Zunächst übermittle ich Ihnen und der deutschen Nation herzlichste Glückwünsche des japanischen Volkes und nach japanischer Sitte wünsche ich Ihnen ein glückliches neues Jahr, das Deutschland seinen Kampf zu einem vollen Siege bringen wird. Ferner gestatte ich mir, Eurer Excellenz bei dieser Gelegenheit zu versichern, daß ich mich voll dafür einsetzen werde, die Völker Ostasiens über das Ziel der japanischen Politik aufzuklären.“

Unsere Politik bezweckt eine Umgestaltung Ostasiens auf einer neuen Grundlage, d. h. die Schaffung einer Zusammenarbeit der ostasiatischen Völker auf den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gebieten zum Wohle der ganzen Welt. Es ist notwendig, eine neue Kultur zu schaffen, die eine menschliche und erhabene Grundlage für die gemeinsame Arbeit der Völker bildet und deren Existenz und Wohlfahrt sichert. In Zukunft darf Ostasien nicht mehr Kolonie anderer Völker oder Gegenstand der Ausbeutung durch andere Nationen sein. Die Japaner sind fest davon überzeugt, daß sie in der Lage sind, ein politisch und wirtschaftlich selbständig neues Ostasien zu gestalten und daß jede Nation ihren richtigen Platz unter der Sonne einnehmen wird.

Dies ist ein hohes Ideal, das in nationalen Bestrebungen der japanischen Nation seinen konkreten Ausdruck findet und den Kern der Weltanschauung der Japaner bildet. Ich weiß genau, daß Euer Excellenz sich auch energisch bemühen, dieses hohe Ideal der Schaffung einer Ordnung in Europa zu verwirklichen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Eurer Excellenz mich etwas von Ihrer Ansicht hören lassen wollten.“

Reichsminister Dr. Goebbels erwiderte: „So wie Japan bestrebt ist, im ostasiatischen Raum eine politische Neuordnung zu verwirklichen, arbeitet das nationalsozialistische Deutschland zusammen mit dem verbündeten faschistischen Italien am Neubau einer europäischen Ordnung.“

Ich begrüße es daher, daß Euer Excellenz mir durch dieses Gespräch Gelegenheit geben, Ihnen und der japanischen Öffentlichkeit Grußworte der Verbundenheit des deutschen Volkes zu übermitteln.“

Deutschland hat in dem ihm aufzugehenden Krieg in einem Siegeszug ohnegleichen die Engländer vom Kontinent vertrieben. Seine Soldaten stehen heute von der französischen Pyrenäengrenze bis zu den Regionen der Polarnacht auf Wacht. Zusammen mit Italien, seinem treuen Bundesgenossen, wacht das deutsche Volk über die Welt. Die Kontinente

Göring zeichnet deutsche Bergleute aus.

Feierstunde im Haus der Flieger in Berlin.

568 Bergleute aus allen Revieren des deutschen Bergbaues und 57 Arbeiter der Reichswerke „Hermann Göring“ waren am Sonnabendmittag einer Einladung des Reichsmarschalls Göring in die Reichshauptstadt gefolgt. In einer festlichen und stimmungsvollen Feierstunde des deutschen Bergmannes im Haus der Flieger empfingen sie aus der Hand des Reichsmarschalls als Anerkennung für ihre hervorragenden Leistungen das ihnen vom Führer und Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht verliehene Kriegsverdienstkreuz. Der Reichsmarschall nahm selbst die Auszeichnung der 67 Bergarbeiter vor, die für ihren tapferen Einsatz das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern erhielten.

Den Dank der Bergleute sprach einer der Knappen aus, der dem Reichsmarschall eine Grubenlampe überreichte, während ein Arbeiter der Waffenbaubetriebe der Reichswerke „Hermann Göring“ ein Geschützmodell überbrachte. Der Beauftragte für die Leistungssteigerung im Bergbau, Reichsrohstoffkommissar Walter, übermittelte am Vorabend des Geburtstages des Reichsmarschalls die Glückwünsche der deutschen Bergleute und brachte auf ihn den Bergmannsgruß „Glück auf aus. Mit dem alten deutschen Bergmannslied schloß die Feierstunde. Dann waren die Bergleute und die Arbeiter Gäste des Reichsmarschalls.

An den mit frischen Tannenreisern und brennenden Grubenlampen geschmückten Tischen saßen

in langen Reihen die Bergmänner aus den deutschen Stein- und Braunkohlengruben, den Eisenerz- und Metallerzbergwerken, den Kali- und Erdoilagern, fast alle in der schwarzen Knappentracht,



Unser Bild zeigt den Reichsmarschall bei der Überreichung eines Kriegsverdienstkreuzes.

(Weltbild-Waagenborq-M.)

einige von ihnen auch in Feldgrau, und die Arbeiter der „Hermann-Göringwerke“. In der Vorhalle zum Festsaal erwarteten Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, General von Hannelen als Vertreter des durch Unfall verhinderten Reichswirtschaftsminister Funk und der Beauftragte für die Leistungssteigerung im Bergbau, Reichsrohstoffkommissar Walter, den Reichsmarschall, der kurz vor Beginn der Feierstunde, begleitet von Staatssekretär Körner, eintrat. Unter begeisterter Zurufen nahm dann der Reichsmarschall das Wort.

„Als damals“, so führte der Reichsmarschall u. a. aus, „der Vierjahresplan vom Führer verkündet wurde, da war es klar, daß allen voran jene Rohstoffe zu stehen hatten, die ein Volk stark und mehrheitlich machen: Eisen und Kohle. Die Erzeugung gerade dieser Rohstoffe auf Außerke zu steigern und gleichzeitig auch alle sonstigen Schätze zu fördern, die die deutsche Erde in ihrem Schoß verborgen hält.“

Der Führer hat vor wenigen Wochen dem deutschen Rüstungsarbeiter wieder aufs neue die Parole gegeben. In seiner großangelegten Rede hat er euch allen, die ihr Rüstungsarbeiter im engeren und weiteren Sinne seid, in seinem und des Volkes Namen gedankt und aufs neue eure Aufgaben aufgezeigt. Dem habe ich nichts hinzuzufügen. Ich kann mich nur aus tiefstem Herzen dem Dank anschließen den er den Rüstungsarbeitern aussprach. Und dieser Dank gilt auch all den Millionen deutschen Arbeitern, die in echter und wahrer Kameradschaft mit mir Seite an Seite die Voraussetzungen für die Durchführung des gewaltigen Vierjahresplanes geschaffen haben und schaffen.

Die Parole heißt auch weiter: Rüsten und Kämpfen!

Ich habe mich immer dagegen gewandt, daß man sagt, Deutschland sei ein armes Land. Gewiß gibt es Rohstoffe, die wir dringend benötigen und die wir nicht besitzen. Aber unendlich reich sind wir doch letzten Endes an solchen Rohstoffen, die die Urstoffe sind und die Voraussetzungen für alles weitere. Und diesen Reichtum zu haben und zu fördern, seid ihr berufen. Indem ihr diese Aufgabe erfüllt, schafft ihr die Voraussetzungen für die Rüstung. Dort, wo ununterbrochen das Seilrad über den Felsen rollt, dort, wo auf den Hüften Rauchschwaden aufsteigen, sind im wahren Sinne die Schmelzen unserer Rüstung.“

Der Reichsmarschall ging dann auf die Verurteilung des Feindes ein, das deutsche Volk durch

922 v 40070719198777 18 JOURNAL 464

Ämtliche Bekanntmachungen.

Haushaltsatzung der Stadtgemeinde Zobten, Bez. Breslau für das Rechnungsjahr 1940.

Auf Grund der §§ 83 ff. der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) wird nach Beratung mit den Gemeinderäten folgende Haushaltsatzung erlassen:

- § 1. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1940 wird im ordentlichen Haushaltsplan in der Einnahme auf 295 154,64 RM. in der Ausgabe auf 295 154,64 RM. im außerordentlichen Haushaltsplan in der Einnahme auf 16 991,53 RM. in der Ausgabe auf 16 991,53 RM. festgesetzt.
- § 2. Die Steuerfätze (Hebefätze) für die Gemeindesteuern, die für jedes Rechnungsjahr neu festzusetzen sind, werden wie folgt festgesetzt:
- Grundsteuer:
- a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Hebefatz: 120 v. G.
 - b) für die Grundstücke " 185 v. G.
- Gewerbesteuer:
- a) nach dem Gewerbeertrage und dem Gewerkekapital Hebefatz: 300 v. G.
 - b) nach dem Gewerkekapital " 300 v. G.
- Zweigstellensteuer
Bürgersteuer " 500 v. G.
- § 3. Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im laufenden Rechnungsjahr zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Gemeindekasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 25 000 RM. festgesetzt.

Zobten am Berge, am 21. Dezember 1940.

Der Bürgermeister.

R. N. II -/40

Breslau, den 27. Dezember 1940.

Genehmigung.

Gemäß der Vierten Ausführungsanweisung zum Einführungsgesetz zu den Realsteuergesetzen vom 7. 7. 1939 - RMBl. I S. 1411 - genehmige ich die nach der Haushaltsatzung für das Rechnungsjahr 1940 festgesetzten Steuerhebefätze, und zwar:

- 120 v. G. Grundsteuer A (land- u. forstwirtschaftl. Betriebe),
 - 185 v. G. Grundsteuer B (Grundstücke),
 - 300 v. G. Gewerbesteuer vom Ertrag und Kapital.
- Gleichzeitig genehmige ich gemäß § 86 DVO. den § 3 der Haushaltsatzung, nach dem Kassenkredite bis zum Höchstbetrage von 25 000,- RM. (wörtlich: Fünfundzwanzigtausend RM.) aufgenommen werden dürfen.

Der Landrat - Kommunalaufsicht -

In Vertretung: gez. Dr. Janetzki, Regierungsdirektor.
Ausgefertigt: Breslau, den 2. Januar 1941.

(L. S.) Ludwig, Kreis-Sekretär.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 10. Januar 1941.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Druckfachen fertigt schnell, sauber und preiswert
Sachdruckeri A. Stoklossa
Zobten.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Wolfskirch, Kr. Breslau, Band III, Blatt Nr. 87 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 9. April 1941, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle, Rathaus, Zimmer Nr. 1, versteigert werden. Lfd. Nr. 1, Gemarkung Wolfskirch Flurbuch, Kartenblatt (Flur) Nr. 1, Parzelle Nr. 200/67, 201/68, Nr. 2, Gemarkung Wolfskirch, Flurbuch, Kartenblatt (Flur) Nr. IV, Parzelle Nr. 84/21, 37/21, Nr. III, Parzelle Nr. 357/150, lfd. Nr. 2, Gemarkung Wolfskirch, Flurbuch, Kartenblatt (Flur) Nr. IV, Parzelle Nr. 8, lfd. Nr. 3, Gemarkung Wolfskirch, Flurbuch, Kartenblatt (Flur) Nr. IV, Parzelle Nr. 5, Grundkennmutterrolle Nr. 89, Gebäudesteuerrolle Nr. 81 a - b, Wirtschaftsart und Lage: beb. Hofraum, Acker, Wiese, Größe: Lfd. Nr. 1: 3 ha, 81 a, lfd. Nr. 2: 1 ha, 25 a, 40 qm, lfd. Nr. 3: 2 ha, 84 a, 20 qm, zusammen 7 ha, 90 a, 60 qm.

Der Versteigerungsvermerk ist am 8. Juni 1940 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals

die Witwe Pauline Schindler, geb. Koniecki,
in Wolfskirch

eingetragen.

Die Abgabe eines wirksamen Gebotes bedarf der vorherigen Genehmigung der nach § 10 der Grundstücksverkehrsbesam-machung zuständigen Behörde. (2 K 2/40)

Zobten, den 9. Dezember 1940.

Das Amtsgericht.

Wasser- und Bodenverband Zobten.

Unter dem 19. 12. 1940 habe ich gemäß § 10 der Ersten Verordnung über Wasser- und Bodenverbände vom 3. 9. 1937 - RGBl. I S. 933 - sowie § 47 der Verbandsatzung die Satzung des Wasser- und Bodenverbandes Zobten geändert.

Die von mir mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten erlassene 1. Satzungsänderung liegt bei dem Bürgermeister in Zobten in der Zeit vom 15. 1. 1941 bis 29. 1. 1941 zur öffentlichen Einsicht aus.

Breslau, den 6. Januar 1941.

Der Landrat des Landkreises Breslau.

In Vertretung: Janetzki, Regierungsdirektor.

Zwangsvorsteigerung.

Es sollen versteigert werden:

Am 15. 1., um 9 Uhr in Rosen-

born, Vieterverf. Gasth. Jesia,

2 Regale mit Aufsatz,

um 9.30 Uhr in Rankau, Vieter-

verf. Gasth. Kienemund,

1 Bücherschrank, 1 Leder-

seffel, 1 Schnellwaage,

um 10 Uhr in Jordansmühl,

Vieterverf. Hotel Preuß. Krone,

1 Bettsofa,

um 10.30 Uhr in Dankwitz, Vi-

eterverf. „Loheschlößchen“,

1 Leichenwagen,

um 11 Uhr in Groß-Tina, Vi-

eterverf. Gasth. Schwarzer,

1 Waschkommode, 1 Näh-

maschine,

um 12 Uhr in Klein-Ratignitz,

Vieterverf. Gasth. „Jägerhof“,

1 Standuhr, 1 Kredenz, 1

Sofa, 1 Büfett.

Menge, Obergerichtsvollzieher

Zobten.

Zg. Ehepaar sucht Wohnung

(1 Zimmer und Küche)
für sofort oder später. Gefl.
Angebote unter D. 10 an
die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geld ins Haus

bringt der Verkauf aller
in der Kumpelkammer als
überflüssig herumstehenden
Gegenstände. Eine kleine
Verkaufsanzeige im
„Anzeiger für Zobten am
Berge und Umgegend“
bringt sofort Käufer
ins Haus.

Geschichte Werbung nur allein, bringt Nutzen u. Erfolg Dir ein.

hat sie, nachdem er sie zum erstenmal damit überraschte, nicht mehr gewünscht, und sie ist sehr verlegen dabei gewesen, als sie ihn darum bat, es nicht mehr zu tun. Er hat vor ihrem Haus gestanden im Abenddunkel, hat ein schwaches Licht droben im Hausgiebel gesehen - und ist lächelnd wieder davongegangen.

Dies alles fällt ihm jetzt wieder ein, da er Schmitt-hammer gegenübersteht, ihm neue Anweisungen gibt, und dann wieder allein ist.

Schmitt muß sie wiedersehen, denkt er plötzlich mit einem tiefen Aufatmen. Oder warte ich erst ab, bis Schmitt-hammer in der fraglichen Angelegenheit zu einem Ende gekommen ist? Herr Gott - was ist das für ein Konflikt. Habe ich mich denn nicht schon entschieden? Ilse - kleine, liebe Ilse - Malerin - Mädels aus dem Bruch - Mädels, das ich ja doch nie vergessen kann.

Er blickt zu ihrem Bild hinüber - das aus dem alten Ruhentempel bei Heidehof. Er weiß ja nun bereits, daß auch Lena Valetti es gesehen hat. Er weiß, daß sie in seiner Abwesenheit bei ihm gewesen ist. Sie hat es ihm selber erzählt. Ach, wenn sie ahnte, von wem dieses Bild ist.

Sie haben den ersten Weihnachtstag zusammen verlebt. Lena war sehr reizend, fast hausfräulich. Auch einige Kollegen und Kolleginnen von ihr waren dabei. Und er hat am nächsten Abend, da Lena wieder im Theater spielen mußte, vor Ilse's Haus gestanden.

Vorbei - diese Tage. Ilse wird seine Bücher gelesen haben in den Feiertagen, denkt er. Nie ist ihm ein Weihnachtsfest bedrückender gewesen als diesmal.

„Herr Gott!“ murmelt er. „Warum wiegen jetzt all meine Gedanken so schwer? Schmitthammer wird das alte Haus kaufen. Jawohl! Ich werde - ich werde - ach, was werde ich denn?“

Und dann steht er auf, dann geht er durch das kühl-nüchterne Büro, daß der Fußboden knarrt. Und steht mit einemmal still.

„Für wen kaufe ich denn den alten Hof? Nur für

Werbefür Euer Heimatblatt, den „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“.



Mit der „Meeresflugel“ in die Tiefe

Mit einem ebenso sensationellen wie wissenschaftlichen Man ist jetzt der durch seine Stratosphärenstige bekannt gewordene Professor Piccard an die Öffentlichkeit getreten. Er will nichts Geringeres, als den Landesherrn des Forschers William Beebe, der eine Tiefenfahrt von 900 Meter unternommen hat, mit der phantastisch anmutenden Tauchfluge von 4000 Meter brechen. Dazu benutzt er, um den riesigen Wasserdruck auszuhalten, eine Stahlflugel von etwa 2 Meter Durchmesser, in die konisch geschnittene Fensterscheiben eingelassen sind, deren äußerer Durchmesser 40 Zentimeter und der innere 16 Zentimeter betragen wird. Borell wird natürlich nur eine unbemannte Probefahrt in die Meerestiefe unternommen, nach deren erwarteten glücklichen Ergebnis der Gelehrte selbst zusammen mit einem Zoologen den Abstieg wagen will.

Selbstverständlich sind genaue technische Berechnungen und Vorbereitungen notwendig, wenn das Unternehmen gelingen soll. Unterirdische Höhlen und unbekannte Meerestiefen erschrecken den mutigen Professor nicht; nur gegen etwa auftauchende Riesenschnecken ist ein Apparat eingebaut, mit dem elektrische Ströme zur Abwehr der Tiere ausgesandt werden können. Um das allzu schnelle Absinken der Stahlflugel in unerwünschte, noch größere Tiefen - in denen das Gehäuse zerdrückt würde - zu verhindern, wird in geräumigen Gefäßen eine flüssige Mischung von Schwefel und Kohlenstoff mit dem spezifischen Gewicht von 0,5 mitgeführt, um durch den Auftrieb einen gewissen Ausgleich zu schaffen. So daß die Flugel in etwa 4000 Meter Tiefe gewissermaßen schwebt. Wie aber kommen die Wissenschaftler wieder an die Oberfläche? Das geschieht mittels mitgenommener großer Mengen von Sauerstoffgasen als Ballast, die dann einfach ausgeblasen werden. Eine Heizung der „Meeresflugel“ erübrigt sich, da in der genannten Tiefe stets eine gleichmäßige Temperatur von etwa + 5 Grad Celsius herrscht; doch ist natürlich ein Sauerstoffapparat für etwa 24 Stunden vorzusehen, während die beim Atmen ausgeatmete Kohlendioxid von sauerstoffreicher Pottasche aufgefangen und damit neutralisiert wird. Die Flugel fliegt mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von einem Meter in der Sekunde, so daß für den Abstieg nur etwas mehr als eine Stunde benötigt würde. Da die Tiefsee-Expedition dem Zweck der Erforschung der Meerestiefe hat, sind Elektromotoren im Innern angebracht, die das Flugelschiff mit einer Geschwindigkeit von rund 10 Meter je Sekunde in horizontaler Richtung fortbewegen sollen. Außerdem sind an der Außenwand der Stahlflugel Beleuchtungskörper von harter Wirkkraft anmontiert, die das Fotografieren ermöglichen. Auf die Nachteile dieser einzigartigen Unternehmung in unbekannte Tiefen des Ozeans wartet die Welt der Wissenschaftler mit großer Spannung.

Er hat mit einem Male eine Vision: Die Heide, das Land zwischen Heide und Moor. Das alte Grumbowhaus - und ein Mann stieft in hohen Stiefeln über den Hof, zu den Ställen, zwei, drei Hunde springen um ihn herum, Kühe blöken, Pferde wiehern, ein paar Mägde kommen mit Melkemeiern aus dem Kuhstall und lachen ihn an - draußen stehen weithin Felder im Wind, und die Sonne strahlt. Und eine junge, so junge und schlanke, braunhaarige Frau kommt ihm nachgelaufen und hat Ruckack und Malzeug auf den Rücken geschminkt und ruft:

„Hallo, Jochen, ich will auch noch mit. Jochen - und wenn du über die Felder reitest, dann steh ich am Rain und male den Jürgen, wie er die Senfe dengelt, und der Fuchs und die Liese stehen im Geschirr, und wir wollen doch nachher unfer Frühstück mit dem Jürgen zusammen - Jochen, lieber -“

„Jawoll“, sagt der Jochen. „Dat helfen wi dann woll maken. Raus mit der Liese - un ich möß dir, weil du doch neulich noch nich so richtig im Bauernsattel -“

„Halt din sötet Mut“, lacht die junge Frau. „Und nu mach of schon, Dichterjochen - oller Spußjochen!“

„Hoho - man wird doch so ein lüttes Dichter- und Bauernwid auf den Arm nehmen können, und wenn alle Deerns und Knechte und der Laufengel von Kleinknecht dabei grinnt!“

„Halt di fest, lütt Dichterfru - und sprich mal wieder 'n paar Worte hochdütsch, du - söte, herzliche Fru.“

„Verdammt nochmal“, sagt Jochen Friedewald, und die Vision verweht, und er steht wieder in seinem Antwaltsbüro. Er sieht mit großen Augen um sich.

„Ilse“, flüstert er.

Aber es ist keine Ilse da. Dennoch - er sieht sie vor sich.

Und er hat mit einem Male eine ungeheure Sehnsucht in sich. Väterlich - diese selbst auferlegte Prüfungszeit, denkt er mißmutig. Man sollte - ja, was sollte man tun?

Aber die Heide weht der Wind!

Roman von Paul Hain
Übhaber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Ich verstehe sehr gut, Herr Friedewald“, antwortet der andre ernst. „Ich verstehe es - weil ich Sie nicht nur als Kollegen und Erben einer großen juristischen Vergangenheit kenne, sondern auch - aus Ihren Büchern und Ihren Stücken. Es gibt da immer eine Stunde der Entscheidung - früher oder später.“

„Ja“, nickt Jochen, „so ist das.“

Die Stunde der Entscheidung! Er weiß es selbst nur zu gut. Noch ist er ihr aus dem Wege gegangen. Nach jenem herrlichen Tag draußen in Wannsee mit Ilse hat er sie nicht wieder getroffen. Dunkel hat er gespürt: Er muß sich selbst - und vielleicht auch ihr Zeit lassen, mit sich ins Reine zu kommen. Er muß es klar wissen, welchen Weg er zu gehen hat, ob jener Ruf im winterlichen Wald doch viel, viel mehr war als - eben nur ein Ruf aus einer frohen, glücklichen Stimmung heraus. Er ist kein junger, abenteuernder Mensch mehr - und für eine Liebeslei wäre ihm Ilse im Tiefsten zu schade.

Es hat dann viel Arbeit gegeben in der Zeit nach jenem Ausflug - wichtige Sitzungen und Konferenzen hat er wahrnehmen müssen. Dazwischen immer wieder die Arbeit an dem neuen Buch. Aber er hat nicht vergessen gehabt, Ilse keine Bücher - alle, die bisher erschienen sind, zu schicken. Und er hat ihr einen Brief, „so zwischen den Schlachten“ geschrieben. Ob sie die Bücher erhalten habe. Er stecke sehr in Arbeit, aber sie solle die kurzen Stunden draußen an einem weißen, schneefrischen Wintertag nicht vergehen. Ein kurzer und doch mit einer verhaltenen Sehnsucht angefüllter Brief.

Er hat keine Antwort darauf bekommen. Es hat ihn etwas verstört. Er ist auch einmal drauf und dran gewesen,

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues vom Zoo.

Der Zoo hat auch seine Weihnachts- und Neujahrsfreude durch seine Freglinge erhalten. Am ersten Weihnachtstag warf nämlich die Köchin „Kutiel“ ein Junges und am Neujahrstage brachte die Nigau-Antilope „Grete“ ein Zwillingpaar zur Welt. Außerdem wurde ein Varenpavian geboren.

Das neue Jahr beginnt also für den Breslauer Zoologischen Garten mit gutem Ausblick. Der kleine Löwe (ein Weibchen) sieht inzwischen Löwen-Junge kommen ja blind zur Welt) und tapfer ab und zu auch schon mal aus seiner Kiste herüber in den großen Nebentag heraus, daß, wer Glück und Geduld hat, das Tier gesehtlich sehen kann. Die Nigau-Zwillinge zeigen sich a. B. noch nicht. Sie haben aber auch bereits die großen Fährnisse der ersten Jugend glücklich überstanden, so daß mit einem weiteren Weibchen zu rechnen ist. Trotz des Winters haben auch die Stornorane (Pelikantenteich) bereits ihr Hochzeitsgediehe angelegt. Die Luft zum Fortfliegen ist ihnen aber inzwischen durch den Schnee wieder vergangen. Es wird damit wohl auch noch gute Weile haben.

Am warmen Vogelhaufen dagegen tragen verschiedene tropische Kleinfinken-Arten bereits zu Nest. Auch sonst wird noch Nachzucht erwartet.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Die Polizei berichtet.

Diebstähle.

Am 9. Januar 1941 im Laufe des Nachmittags wurde aus einer Wohnung in der Grabe Straße eine goldene Damenarmbanduhr mit goldenem Zargenband gestohlen. Der Diebstahl ist mit zwei Blumen gemustert.

Nachschlüssel diebstahl.

In einem Grundstück in der Oberen Volkstraße sind im Laufe der Zeit größere Mengen Kohle aus einem verschlossenen Schuppen gestohlen worden. Der Täter muß das Vorhängeschloß mittels Nachschlüssel geöffnet haben, da Beschädigungen an demselben nicht vorhanden sind.

Eigentümer gesucht.

Am 10. Januar 1941 wurde auf Polizeiwache II ein Damenrad abgeben, das seit etwa 3 Wochen in dem Grundstück Grünauer Straße 3 gestanden hat. Der Eigentümer des Rades wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. 2 Anzeigen wegen Versäumnisses. — 10 gebührenpflichtige Verwarnungen wegen Nichtbeachtung der Verkehrsbestimmungen.

Van Schweidnitzer Schulen. Für 40jährige treue Dienste im Schulamt erhielten Lehrer Reinhold Frommberger von der Hindenburgschule I und Lehrer Viktor Girus von der Pestalozzischule I das Verdienstehrenzeichen in Gold. — An Schweidnitzer Schulen sind abgeordnet: Lehrer Dreißler aus Breslau (Sedanische) und Lehrer Sündermann aus Striegau (Hindenburgschule I).

71jährige Frau erfroren aufgefunden.

a. Redlich. Auf tragische Weise kam die 71 Jahre alte Frau Nöcker von hier ums Leben. Sie verstarb schon seit Jahren die Vereinigung der hiesigen Schule und die Beheizung der Klassen-

Schuljahresbeginn nach den Sommerferien.

Vereinheitlichung des Beginns des Schulwesens im großdeutschen Reich.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat durch einen Erlass die Vereinheitlichung des bisher in Deutschland uneinheitlichen Beginns des Schuljahres verfügt. Das Schuljahr begann im April, teils erst nach den Sommerferien. Angesichts der Tatsache, daß der große Einschnitt der Sommerferien sich im Interesse eines wirksamen Schulbetriebes am besten an den Schluß eines Schuljahres anschließt und nicht, wie bisher noch zum Teil üblich, das eben begonnene neue Schuljahr wieder unterbricht, sieht der Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung folgende Neuordnung vor:

1. Das Schuljahr schließt für alle allgemein bildenden Schulen (Volk-, Mittel-, und Höhere Schulen) erst mit Beginn der großen Sommerferien; das neue beginnt nach ihrer Beendigung. Die nächsten Verlesungen finden daher nicht zu Ostern, sondern zu Beginn der großen Ferien statt; die Schulaufnahmen erfolgen nach den Sommerferien.

2. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Dauer der Schulpflicht (acht Jahre) werden durch diese Verfügung nicht geändert. Alle Kinder, die im April in die Schule eingetreten sind, werden nach Ablauf der achtjährigen Volksschulzeit zu Ostern aus der Schule entlassen. Eine Änderung des Reichsschulpflichtgesetzes hinsichtlich des Beginns der Schulpflicht ist in die Wege geleitet.

3. Für die Mittel- und Höhere Schule gilt der Ostertermin für alle diejenigen als Abgangstermin, die zu diesem Zeitpunkt in die Mittel- bzw. Höhere Schule eingetreten sind. Bei einem Abgang aus diesen Schulen in das Berufsleben vor Durchlaufen der Schulklassen wird das Verlesungszeugnis ebenfalls zu Ostern erteilt, wenn Führung und Leistung des Schülers es gestatten.

Auf Anordnung des Führers wird für ganz Deutschland ein einheitlicher Schuljahresbeginn festgelegt, und zwar wird künftig das Schuljahr erst mit Beginn der großen Sommerferien schließen, das neue mit ihrer Beendigung, beginnen. Die Dauer der Schulpflicht wird dadurch nicht geändert, um alle Kinder, die im April in die Schule eingetreten sind, werden nach Ablauf der achtjährigen Volksschulzeit noch zu Ostern aus der Schule entlassen, aber die nächsten Verlesungen finden nicht zu Ostern statt, sondern zu Beginn der großen Ferien.

Diese Neuordnung ist nach reiflichem Erwägen aller Vor- und Nachteile erfolgt, die sich aus der bisherigen Regelung ergaben. Bis zum Jahre 1922 hatte Süddeutschland die jetzt eingeführte Regelung, in Norddeutschland war dagegen der Ostertermin traditionell. Durch das Hinzutreten neuer Gebiete zum Altreich hatte die im Jahre 1922 eingeführte einheitliche Regelung ihre Bedeutung verloren, denn diese Gebiete

zimmern. Auch am Donnerstagabend hatte sie diese Arbeiten in gewohnter Weise begonnen. Sie war dabei in den hinteren Teil des Schulhofes gegangen, wo sie allem Anschein nach von einem plötzlichen Unwohlsein oder von einem Schlaganfall betroffen wurde. Da der Vorfall von niemandem bemerkt wurde, fand man die bebauerte Frau erst am Freitagmorgen gegen 8 Uhr auf, nachdem man, da die Klassenzimmer nicht geheizt waren, auf die Suche gegangen war. Der herbeigerufene Arzt konnte leider nur noch den inzwischen eingetretenen Tod der Frau fest-

hatten ebenfalls wie Süddeutschland den Schuljahresbeginn auf den 1. April verlegt. Der Ostertermin aber führte zur Zerstückelung des Schuljahres. Wenn ein Kind in die Schule kam oder zu Ostern verließ wurde, dann war das erste Halbjahr des Schuljahres eigentlich zerstückelt. Nach sechs Wochen kamen die Pfingstferien, nach weiteren drei oder vier Wochen die großen Ferien, am waren in sechs bis sieben Wochen die Herbstferien. Gerade in der Zeit, in der die klimatischen Verhältnisse entweder eine Unterbrechung des Schulbesuches oder eine ständige pädagogische Einwirkung verlangten, wurde dieses Halbjahr einmündig verbummelt. Hinzu kam noch, daß in Tagen mit großer Sommerhitze, die besonders im Osten unseres Reiches anzutreten pflegt, sogenannte Hitzeferien eingeführt werden mußten, weil eine normale Schultätigkeit bei hohen Hitzegraden unmöglich war.

Erst mit Beginn des zweiten Halbjahres, also nach den Sommer- und Herbstferien, begann eigentlich die Schultätigkeit intensiver zu werden. Je mehr die Tage abnahmen, die klimatischen Einwirkungen ungünstiger wurden, desto schärfer wurden die Anstrengungen für den Verlesungszeitraum, also für Ostern. Wir kennen alle das Bild des in den Wintermonaten hoffnungslos überarbeiteten Schülers, der nachholen mußte, was im Sommer verbummelt worden war. Man hat geglaubt, daß hinter dem Weihnachtsbaum schon die Furcht vor der Verlesung stehe, und tatsächlich hat diese Furcht nicht nur Schüler, sondern auch Eltern in großem Maße beunruhigt. Nicht unerwähnt bleibe, daß gerade die Zeit der vermehrten Schularbeit mit den Erkältungskrankheiten des Winters zusammenfiel. Die zu Ostern aus der Schule Entlassenen kamen nervös, überanstrengt und körperlich nicht gerade gefestigt in die zu erlernenden Berufe.

Demgegenüber bietet der Schuljahresbeginn nach den langen Sommerferien außerordentliche Vorteile. Die pädagogische Einwirkung auf die Schüler kann ohne Unterbrechung durch längere Ferien erfolgen.

Die Gefahr, daß durch das sogenannte „Büffeln“ der Schüler nur flüchtig alles rezipiert, was er in den vergangenen Monaten nicht ganz begriff, wird dadurch bedeutend geringer und damit auch die Gefahr einer gewissen Verflüchtlichkeit. Und noch eins ist bedenklich. In neuen nationalsozialistischen Staatsteilen die Schüler nicht nur unter der Befehlsgewalt der Schule, sondern auch des Staates, der die Schüler politisch schult und in Organisationen zusammengefaßt hat. Für diese Organisationsarbeit und ihre Einwirkung auf die Schüler ist aber eine lange Sommerferienzeit viel geeigneter als eine andere. Der Schüler wird dann, z. B. in der Lagerzeit der HJ uhr., wirklich mit seiner Aufgabe als künftige Nationalsozialist vertraut gemacht und die Gefahr ist behoben, daß diese staatsbürgerliche Erziehung sich mit der der Schule überschneidet. Übrigens wird auch die Lehrerschaft jetzt Verlesung zur Staatsverpflichtung und intensiver widmen zu können. Alle diese Gründe sind so sprechend, daß die Verlesung des Schuljahres und der Entlassung aus der Schule auf den Herbst nur begrüßt werden kann.

stellen. Der Unglücksfall ist umso tragischer, als die so plötzlich aus dem Leben Geschiedene ihren körperlich schwerbehinderten Ehemann hinterläßt, mit dem sie im kommenden Sommer das Fest der Goldenen Hochzeit hätte begehen können.

Witzgen. Von der Schule. Nachdem Lehrer Erich Claus wieder in den Schuldienst der Stadt Schweidnitz zurückberufen worden ist, wird der Unterricht hierfeld in drei Tagen von Lehrer Mieremann aus Weizenrodau erteilt.

Aus Schlessen.

In den Bergen erfroren aufgefunden.

ic. Bad Kudowa. In der Nähe der von Genshauer-Karlberg nach Bad Kudowa führenden Straße fand man den 37jährigen Landwirt und Fleischer Leo Wendert aus Friedrichsberg, Kreis Glatz, erfroren an. Dem Toten fehlte am rechten Fuß der Stiefel. Wie die sofort von der Gendarmerie aufgenommenen Ermittlungen ergaben, hatte der Fleischer am Morgen seine Wohnung mit Schneehäufen verlassen, um im benachbarten Dörfchen Hauschlachtungen vorzunehmen. Wie man aus den vorgefundenen Spuren erschließen konnte, war der Fleischer auf seiner Fahrt über die verkrusteten Hänge in eine tief verwehte Schlucht geraten, aus der er sich nur durch Zurücklassen seiner Schneehäufe befreien konnte. Hier scheint er auch den einen Stiefel verloren zu haben. Mit Aufbietung seiner letzten Kraft war es dem Mann jedoch gelungen, sich bis in die Nähe der Straße zu schleppen, wo er dann — nur wenige hundert Meter von einem Hause entfernt — erschöpft zusammenbrach und den Tod fand.

av. Glatz. Tödlicher Unfall. Am Freitag stürzte der siebenzig Jahre alte Johann Rubin, der mit Säuberungsarbeiten an dem Dach des Hauses Böhmisches Straße 32 beschäftigt war, aus einer Höhe von etwa 13 Meter in den Hof des Grundstücks, wo er hart aufschlug. Im Krankenhaufe Scheibe, wohin der Verunglückte im Sanitätswagen eingeliefert werden sollte, konnte nur noch der auf der Einfahrt inzwischen eingetretene Tod des Verunglückten festgestellt werden.

ic. Strehlen. Feldpostbrief 22 Jahre unterwegs. Am 17. Oktober 1918 richtete der in englischer Gefangenschaft befindliche Schmiedemeister Paul Scholz aus Kurisch im Kreise Strehlen einen Brief an seine Frau. Der Brief ist auch, wie aus dem Vermerk ersichtlich, durch den britischen Zensur gegangen. Anscheinend ist der Brief damals verlorengegangen. Das Gefangenlager befand sich in Frankreich. Am 1. Januar 1941 erreichte nun der Brief seinen Bestimmungsort. — Das Heldegrab seines Vaters, des Bauern Paul Grentlich aus Alt-Wanfen. Der Sohn machte eine Aufnahme vom Grab, die er bei seinem Heimaturlaub mitbrachte. — Taufen und Mark beim Glücksmann gewonnen. Auf der Rückkehr zu seiner Arbeitsstätte zog der Dienstverpflichtete Josef Karbstein aus Wanfen auf dem Breslauer Hauptbahnhof ein Los beim Glücksmann, das ihm einen Tausender brachte. Der glückliche Gewinner überließ der Waisener NSB. 20 Mark.

ic. Trebnitz. Tod durch Kohlenoxyd-gas. Eine bei einem Bauern in Birkwitz beschäftigte Arbeiterin mußte durch unverantwortlichen Leichtsinn und Unvernunft ihr Leben verlieren. Um die Stube schneller zu erwärmen, stellte sie einen Topf mit glühenden Kohlen auf. Vor dem Schlafengehen legte sie in die Glut noch einige Kohlenstücke. Morgens fand man das Mädchen an Kohlenoxydgas vergiftet tot auf.

ic. Dhlau. Vom Auge erfaßt und getötet. In der Nähe von Dhlau auf der Bahnstrecke Dhlau—Breslau ereignete sich ein schwerer Unfall. Zwei Leitungsleute, die aus Briesgrammen, waren entlang der Bahnlinie zu ihrer Arbeitsstätte unterwegs. Zu gleicher Zeit kam aus Richtung Breslau ein Güterzug, aus Richtung Dhlau ein Personenzug. Die beiden Männer hatten das Versehen, daß einen Zug wahrnehmlich überhörten und wurden von diesem erfaßt. Während der eine der Monteure so schwere Verletzungen erlitt, daß er kurze Zeit nach dem Unfall verschied, liegt der andere mit schweren Verletzungen im Dhlauer Kreiskrankenhause.

ic. Steinau/Ober. Einweihung der Turn- und Festhalle. Der Bau der großen Turn- und Festhalle wurde am Sonntag mit Beigehsprachen des Bürgermeisters und des Kreisleiters und anschließendem Festkonzert des Gauorchesters Schlessen vor 1000 Zuschauern feierlich eingeweiht. Vor der hohen Halle des weithin sichtbaren Wasserturms liegt der massive Neubau, mit dem Stadion, dem Jugendheim und den Tennisplätzen ein kleines Steinauer Sportfeld bildet. Das gesamte Bauwerk hat die stattliche Größe von 48 Meter Länge und 14 Meter Breite; die Halle selbst ist 30 Meter lang und 14 Meter breit. Sie faßt in jeder Richtung 1000 Personen, 740 im Saal, 240 auf der Empore. Die Turngeräte werden in Nebenräumen untergebracht. Der Orchesterum ist orientierbar, die Bühne mit den modernen Einrichtungen ausgestattet. Acht Lautsprecher sorgen dafür, daß jeder Redner auch auf dem entferntesten Platz gehört werden kann. Eine Gymnastikhalle, Dusch-, Umkleide- und andere Nebenräume befinden sich im Kellergebäude.

ic. Jauer. Interessanter Weg eines Liebesabendpächens. In einer schönen Weise spielte der Zufall den Weihnachtsmann. Wie viele andere kiffte auch ein hiesiger Volksgenosse ein Weihnachtspäckchen für einen kilometer entfernten Soldaten. Über Hunderte von Kilometern nahm das Päckchen seinen Weg und wurde am Weihnachtstage zufällig dem Nachbar des Spenders, der als Leutnant auf einem Minen- suchboot Dienst verrichtet, ausgehändigt.

ic. Volkshain. Wieder ein Veteran des Gartenbaues gestorben. Nachdem erst vor wenigen Wochen der in den neunzig Jahren stehende Gärtnermeister Weber zur letzten Ruhe gegangen war, ist jetzt der ebenfalls über sein Heimatgebiet hinaus bekannte Gärtnermeister Heinrich Scheuermann im Alter von 72 Jahren verstorben. In Versdorf, Kreis Jauer, geboren, trat er im Jahre 1899 in den Betrieb eines Schwiageraters Carl Weber in Volkshain ein. Er war in den letzten Jahren Sachverständiger des Reichsährstandes für Gartenbau im Bezirk Volkshain.

ic. Seidenberg O. Opfer der Arbeit. Der in einem Weibacher Sägewerk beschäftigte 20 Jahre alte Eduard Hägel war vor einiger Zeit beim Langholzarbeiten von einem zurückfallenden Hebebaum so unglücklich getroffen worden, daß er einen Darmriß und mehrfache Nierenentzündungen erlitt. Leider gelang es ärztlicher Hilfe nicht, den Verunglückten am Leben zu erhalten. Er ist jetzt im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Schweidnitzer Mittelschule wird eine Lücke im heimischen Schulleben schließen.

Gut besuchte Elternversammlung. — Rektor Balthasar über Aufbau und Ausbildungsziel der neu zu eröffnenden Mittelschule.

Zu einer Elternversammlung in der Aula der Hindenburg-Schulen waren Sonntag nachmittag alle diejenigen Eltern geladen, die sich für die Errichtung einer Mittelschule in Schweidnitz interessieren. Überaus zahlreich war der Einladung gefolgt worden, die geräumige Aula war gefüllt. Auch Kreisrat Mache nahm an der Versammlung teil.

Rektor Balthasar, der mit dem Aufbau der neu zu eröffnenden Mittelschule beauftragt ist, umriß kurz die Aufgaben unserer Schulpflicht. Die Volksschulen haben die Aufgabe, ihren Schülern dasjenige Maß von Bildungsgrad zu übermitteln, das der Staat von seinen Bürgern fordern muß. Die Mittelschule hat ihren Schülern eine über das Volksschulziel hinausgehende allgemeine Schulbildung fürs Leben zu geben. Das kann sie, nicht nur weil sie zwei weitere Schuljahre hinaufreicht, sondern weil sie frei ist von mancherlei Hemmungen (sozialen Verhältnissen), mit denen die Volksschule zu kämpfen hat (die Volksschulklassen haben eine weit größere Schülerzahl). Der Besuch einer Mittelschule ist von dem Bestehen einer Aufnahmeprüfung abhängig, wodurch ein ausgeglichenes Leistungs-niveau aller Schüler gewährleistet ist. Die höhere Schule, die statt sechs Jahre Schuljahre wie bei der Mittelschule, acht Schuljahre erfordert, hat als Zielsetzung die Reife zum Hochschulstudium (Studienrat, Arzt, Apotheker, Geistlicher, Jurist, Offizier). Dementsprechend ist die höhere Schule rein wissenschaftlich eingestellt, dagegen die Mittelschule rein aufs praktische Leben gerichtet. Das führte der Vortragende an einigen Beispielen aus. Mit Recht betonte der Vortragende, daß jede Schulpflicht nur dann eine abgeleitete Bildung den Schülern vermitteln kann, wenn der Schüler sie mit dem erforderlichen Besuch der Abschlussklasse abschließen kann. Volkswirtschaftlich gedacht, bedeutet es Vergeudung von Volkswirtschaft — der Schüler der höheren Schule erfordert mehr Staatsgelder als andere Schüler — einen Schüler in die höhere Schule einzuschulen, der diese nicht bis zur Reifeprüfung belacht, also nicht der Zielsetzung der höheren Schule nachkommt.

Der Vortragende streifte auch das Wesen der Hauptaufgaben, einer im Altreich bisher ganz neuen Schulpflicht. Auch den Hauptaufgaben liegt der Mittelschulgedanke zugrunde.

Welche Berufsmöglichkeiten bieten sich dem Absolventen einer Knabenmittelschule?

Das Zeugnis der mittleren Reife besteht nicht mehr, unter diesem verstand man das Zeugnis der Verlesung

nach Obersekunda einer höheren Lehranstalt. Die Berechtigungen der Mittelschule sind mit ihrem Abgangszeugnis verbunden. Dieses berechtigt nach § 26 der Verordnung über Vorbildung und Laufbahn der deutschen Beamten vom 28. Februar 1939 zum unmittelbaren Eintritt in den höheren nichttechnischen Dienst — Inspektor, Oberinspektor, Amtmann —. Die Ausbildung der Mittelschüler-Absolventen — gewöhnlich zwei Jahre — soll sich möglichst an die Schulzeit anschließen. Während der Lehrzeit führen die Dienstangehörigen die Dienstbezeichnung Verwaltungsschüler. Dann folgt der Vorbereitungsdienst, der in der Regel drei Jahre umfaßt. Nach erfolgter Prüfung erfolgt die Einstellung als außerplanmäßiger Beamter mit der Dienstbezeichnung „außerplanmäßiger Regierungsinspektor“. Nach mindestens 1½-jähriger Dienstzeit erfolgt Einrückung in eine Planstelle und Anstellung als Regierungsinspektor, der später zum Oberinspektor und Amtmann befördert werden kann. Dem Absolventen einer Mittelschule eröffnen sich weiter die Berufe als Architekt und Ingenieur, wobei natürlich der Besuch einer Fachschule bedingt ist. Erwähnt sei noch, daß die Absolventen zur Seeres-Zahlmeister-Laufbahn und der eines Funkt-Offiziers zugelassen werden. Ebenso stehen ihnen die leitenden Stellen im Handwerk offen.

Zur Mittelschulbildung der Mädchen

übergehend, betonte der Vortragende, daß es der eigentliche Beruf des Mädchens im heutigen Staat sei, Frau und Mutter zu werden. Gerade deshalb, weil es der Zielsetzung einer Mittelschule entspricht, sich rein auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens zu beschränken, entspricht die Mittelschulbildung ganz der weiblichen Psyche. Sie gibt für alle hauswirtschaftlichen, pflegerischen, sozialen und technisch-künstlerischen Frauenberufe — soweit nicht Hochschulstudium gefordert wird — die geeignete Erziehungs- und Bildungsgrundlage.

In gleicher Weise wie bei Knaben ist natürlich zur vollständigen Berufsausbildung auch bei Mädchen zu vielen Berufen der erfolgreiche Besuch einer besonderen Fachschule erforderlich. Das Abschlusszeugnis der Mädchenmittelschule gibt zum Besuch derselben die Berechtigung.

Der Vortragende plante ganz allgemein, sich bei der Berufswahl eines Kindes nicht selten zu helfen von dem Gesichtspunkt: „Kann möglichst mit Pensionberechtigung, sondern ist Kind einem Beruf zuzuführen mit dem Leisatz: Der Tüchtige erobert sich die Welt!

Herorgehoben sei, daß zu vielen Berufen (Beamte, Bibliothekar, Fachlehrer) die Beherrschung der Kurzschreibweise in allen Mittelschulen.

Viele Fragen der Versammlungsteilnehmer bewiesen das Interesse für die Mittelschule. Einen breiten Raum nahmen die geldlichen Ausgaben ein. Über das Schulgeld — monatlich 10 RM. bezgl. 12,50 RM. bei Auswärtigen — ist in bezug Geschwisterermäßigungen bereits in Nr. 297 vom 19. v. Mts. unserer Zeitung eingehend berichtet worden. Sie können heute noch dahin ergänzt werden: Bei mindestens vier lebenden Kindern, wobei weder das Alter der Kinder noch das Einkommen der Eltern maßgebend ist, kann der Antrag auf Ausbildungshilfe gestellt werden; dieser ist beim Finanzamt (Zimmer 25) zu stellen. In diesen Fällen erstattet das Finanzamt das Schulgeld zurück. Auch alleinlebenden Frauen, Witwen mit 3 oder weniger Kindern, ledigen Müttern kann Schulgeldfreiheit auf besonderen Antrag gewährt werden, sofern es sich um ergebende Kinder (kreisamtsärztliches Zeugnis) handelt. Bei besonders bedürftigen Kindern wird eine Beihilfe zu den Vermitteln bis zum Betrage von 20 Reichsmark gewährt (Antrag beim Finanzamt). Besonders begabten Kindern minder bemittelter Eltern kann eine Erziehungsbeihilfe von der Stadt zuteil werden (Antrag in diesem Fall nicht beim Finanzamt stellen). Beamte (Lehrer), die auswärts wohnen und hierorts zum Besuch der Mittelschule ihr Kind in Pension unterbringen müssen, kann eine Beihilfe bis 50 Reichsmark monatlich gewährt werden (Antrag bei der vorgelegten Dienstbehörde stellen). Über irgendwelche Zweifelsfragen gibt Rektor Balthasar in seinem Amtszimmer, Hindenburgschule I, äußere Kirchstraße 32 oder in seiner Wohnung Steubenstraße 11 gern Auskunft.

Kinder, die vor dem 1. Juni 1929 geboren sind, sind über das Alter hinaus, um in die Anfängerklasse aufgenommen werden zu können.

Mit Dankesworten des Schulrats an den Vortragenden schloß die Versammlung. Ihre rege Teilnahme und der Verlauf erbrachten den Nachweis, daß eine Mittelschule in Schweidnitz eine lüthbare Lücke im Schulleben unserer Stadt ausfüllen wird.

Gedenket der hungernden Vögel! Schafft Schneefreie Futterplätze für unsere geliebten Sänger.

bs Grunberg. Liebespaar tot angefa... Eine Tragödie hat sich in dem Grund... Mittelstraße 26 abgespielt. Dort fand man eine 23jährige Frau und einen 14jährigen Mann erhängt auf. Aus einem hinterlassenen Abschiedsbrief ist zu entnehmen, daß beide gemeinsam den Entschluß gefaßt hatten, aus dem Leben zu scheiden. Während die Frau mit ihrem Mann in Scheidung lebte und Mutter eines Kindes von 2 Jahren gewesen ist, war der Mann verheiratet und Vater von zwei 15jährigen Töchtern. Beide arbeiteten an dem gleichen Arbeitsplatz und hatten seit längerer Zeit ein Verhältnis miteinander. Die Tatsache, sich nicht fürs Leben binden zu können, mag in ihnen den verhängnisvollen Entschluß zum Selbstmord ausgelöst haben.

ic. Vöbenberg. 100 Jahre Gewerbeverein. Der Vöbenberger Gewerbeverein blüht in diesem Jahre auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Die Festschmückung und Auto... Die Festschmückung und Auto... Die Festschmückung und Auto...

bn. Sorau. Unter einem Kohlenwagen gerodet. Tödlich verunglückt ist in Sommerfeld die 13jährige Helga Lerche von hier. Das Kind fuhr auf einem Modellkittchen von der Wälschuna in der Bahnhofsstraße auf den Fahrdamm zu und geriet dort unter die Räder eines vorbeifahrenden, mit Kohle beladenen Wagens. Die Räder gingen dem Kinde über den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

oa. Hindenburg. Vier Kinder gasvergiftet. Dem Vollziehungsbeamten Schubert in Hindenburg war es um sechs Uhr früh aufgefallen, daß seine 16jährige Tochter, die mit drei anderen jüngeren Geschwistern in einem beheizten Zimmer schlief, noch nicht aufgestanden war, wie sie es sonst stets tat. Er schickte daher seinen neunjährigen Sohn, der mit im Elternzimmer geschlafen hatte, hin, damit er seine Schwester wecken sollte. Schröderfüllt meldete er den Eltern, daß alle vier Kinder steif im Bett lagen und sich nicht mehr rührten. Der hinzugekommene Arzt stellte eine schwere Gasvergiftung fest. Die vier Kinder wurden in das Krankenhaus gebracht, wo alle als gerettet bezeichnet werden können. Festgestellt wurde, daß vor dem Kaufe die in das Haus führende Gasleitung schon seit mehreren Tagen undicht war. Das Gas ist infolge der veränderten Windrichtung in der fraglichen Nacht gerade in das Schlafzimmer der Kinder gedrückt, während der Gasgeruch im ganzen Hause verbreitet und auch die Eltern erstickt hätte.

oa. Hindenburg. Tödlicher Unfall. Auf der Castellengrube ereignet unter Tage der 38 Jahre alte Vordränger Ludwig Hergefell aus Klausberg in der Ausübung seines Berufes so schwere Verletzungen, daß er an den Folgen derselben verstarb.

bn. Bendzin. Raubmord an einer Christin. Am zweiten Weihnachtstage wurde, wie erst jetzt bekannt wird, die 79 Jahre alte polnische Hausbesitzerin Marie Fendrzycowiska in ihrer Wohnung in Bendzin tot aufgefunden. Der Toten waren mit einer Schur die Hände auf dem Rücken gebunden, auch die Füße waren gefesselt, und zwar mit dem eigenen Schal der Frau. Die Wohnung war zum größten Teil durchräuchert. Es liegt vermutlich Raubmord vor. Der Täter dürfte nur nach Geld gesucht haben.

ic. Sanbusch. Von den Polen ausgeplünderte Schuhhäuser wieder hergestellt. Die von den Polen ausgeplünderten Schuhhäuser auf der Hofen Racza (124 Meter) und der Bracza, oberhalb Milowka, (840 Meter) sind durch das Landratsamt Sanbusch nach umfangreichen Instandsetzungsarbeiten wieder in Betrieb genommen worden.

Zusammenfassung aller politischen Kräfte der NSDAP.

In den Betrieben und Verwaltungen des öffentlichen Dienstes. — Bildung von NS-Zellen

drb. Mit Genehmigung des Stellvertreters des Führers hat im Auftrage des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley der Leiter des Fachamtes „Energie, Verkehr, Verwaltung“, Parteigenosse Körner, mit dem Leiter des Hauptamtes für Beamte, Parteigenossen Neef, eine Vereinbarung getroffen, die eine Zusammenfassung aller Kräfte der NSDAP in den Betrieben und Verwaltungen des öffentlichen Dienstes vorsieht.

Alle Parteigenossen und -genossinnen sowie auch alle Parteianwärter und -anwärterinnen ohne Unterschied, ob sie Beamte, Angestellte oder Arbeiter sind, bilden in allen öffentlichen Verwaltungen und Betrieben eine nationalsozialistische Zelle. Die Zelle gliedert sich erforderlichenfalls, je nach der Stärke, in Blöcke.

Die Führung der gesamten NS-Zelle (Zellenobmann und Blockobmann) wird auf Vorschlag des Kreisobmannes der Deutschen Arbeitsfront und des Kreisamtsleiters des Amtes für Beamte durch den zuständigen Ortsgruppenleiter der NSDAP berufen und durch den zuständigen Kreisleiter ernannt. Mit der Leitung der NS-Zelle muß der Betriebsobmann der Deutschen Arbeitsfront oder der Vertrauensmann des Reichsbundes der Deutschen Beamten beauftragt werden, je nachdem welche Beschäftigungsgruppe in dem Betrieb bzw. in der Verwaltung zahlenmäßig überwiegt.

Durch die Bildung der NS-Zelle entfallen

Berkscharen und politische Stütztrupps in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungsstellen.

Reichsbeamtenführer Hermann Neef ist aus dem Felde zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen. In einem Appell wendet sich der Reichsbeamtenführer an die deutsche Beamtenschaft. Er erklärt, daß Deutschland den Sieg in der Hand hält, und fügt u. a. hinzu, es gebe bei diesem totalen Krieg, der durch totalen Einlaß aller geistlichen, geistigen und materiellen Kräfte gewonnen wird, keine Trennung nach Lebensaltern, Schichten und Berufen. Die Beamtenschaft, die in und außer Dienst Beauftragter des Volkes ist, habe die Aufgabe, an welchem Dienstplatz der einzelne auch stehe, leidenschaftlichster Verteidiger des deutschen Rechts zu sein. Bestes Beispiel sei immer die Tat:

„So sei der Beamte, soweit er auf Befehl des Führers in der Heimat verbleibe, vorbildlich als Kämpfer der Inneren Front. Er arbeite für Volk und Vaterland, also auch außerhalb des Dienstes in den Organisationen, die alle heute nur einem und demselben Ziele dienen. Er bringe Opfer, nehme Mühsal und Entbehrungen auf sich, wo es not tut.“

Der Beamte solle sich mit einem Wort der Tugenden befleißigen die den revolutionären Kämpfer der Partei auszeichnen. In seiner Dienstausübung müsse für den nationalsozialistischen Beamten heute mehr als je das Wort gelten: erst Deutscher, dann Beamter! Das Befehnis zu diesem Wort erfordere die wahre und tiefe Verbundenheit mit der ganzen Nation, aber auch mit jedem einzelnen Volksgenossen.

Sport-Rundschau

SA-Standarte Hochland gewinnt Sudetenbefreiungslauf

4. Sportgemeinschaft Riefengebirge an 2. Stelle.

Der III. Sudetenbefreiungslauf wurde am Sonntag nach der Sonnenanbahn mit einem feierlichen Festzug durchgeführt, zu dem von dem Hotel Josephinenhütte 96 Mannschaften angetreten waren. Mann war das Ziel, das auf dem Führer verlagert, da eine die erste Mannschaft auf die 18-km-Strecke. Die Strecke liegt fast nach dem Start in einem steilen Anstieg bis zum höchsten Punkt unterhalb der Abensburg auf 980 m Höhe an, verläuft von dort auf den Südhängen des Riefengebirges weiter bis Marzahn. Hier gab es einen schwierigen Abfahrschritt, in dem die Fahrer, nachdem vorher auf der langen steilen Strecke im unteren Teil des Anstiegs und Abfahrschritt sich aneinandergelehrt hatten, nun vor allen Dingen Standfestigkeit in der schwierigeren Abfahrt beweisen mußten. Nach einmal ab es auf 700 m am Mittelberg empor und dann stetig weiter über Neuwelt zum Ziel in Harzadoborf. Dort hatte sich eine zahlreiche Zuschauerreihe eingeschoben, um den Einlauf der Mannschaften, für der alles beileis vorbereitet war, zu erwarten.

Kaufsprecher verkündeten die Zwischenergebnisse der Teilstrecken und bald wurde deutlich, daß die Siegermannschaft des Vordrängers, die Mannschaft der SA-Standarte Hochland, sich einen harten Kampf mit der ersten Mannschaft der 4. Sportgemeinschaft Riefengebirge abgelegt hatte. Zum Schluß war der Vordränger Sieger, weil er die 18 km in weniger Zeit als die Mannschaften der SA-Standarte Hochland und der 4. Sportgemeinschaft Riefengebirge zurückgelegt hatte. Die Siegermannschaft der SA-Standarte Hochland wurde von den Mitgliedern der 4. Sportgemeinschaft Riefengebirge mit dem Namen „Hinter Meerana“ bedacht.

Besonders interessant war das Bild bei den mehrwertigen Übungen. Eine 500 m vor dem Ziel war von jeder Mannschaft ein Sanjaranatenkrieger durchzuführen, wobei jedem Teilnehmer zwei Sanjaranaten zur Verfügung standen. Jeder Teilnehmer kostete eine halbe Minute Strafanzeige zur Verfügung. Nach Passieren der Ziellinie war noch eine Schießübung mit drei Schüssen einzulegen, wobei jeder Teilnehmer eine Strafmünze einbrachte. Die konnte man die Mannschaften ihre Strafmünze durch besonders gute Leistungen noch weislich verbessern, während anderen wiederum kostbare Minuten verloren gingen.

Hinter Meerana Steier im Spezialrennlauf. Zum ersten Male war mit dem Sudetenbefreiungslauf ein Spezialrennlauf verbunden. Hier hatten sich von den 104 gemeldeten Springern in der Auscheidung die

Stäfte für den Hauptrennlauf qualifiziert. Unter den Springern waren aus Bayern Toni Eisgruber, Gusti Müller aus Schwabenbad, Adolf Meißel, Steinmüller und Nicker erschienen um den heimlichen Springern, unter denen Leinhard Guntner, Herbert Knappe, Martin Ewerth, Georg Kohl harte Kämpfe zu liefern. Die Schanze war im besten Zustande, als pünktlich um 15 Uhr der Sprunglauf begann.

Unter den ersten Springern konnte bereits Richard Müller (NSDAP, Harzadoborf) mit einem wunderbaren Sprung über die 50-m-Marke hinaus auf 57 m ausfallen. Diese Marke wurde im ersten Durchgang nicht mehr erreicht. Erst am Schluß des letzten Sprunges konnte Hirsch über in ruhigem Sinne und besserer Haltung 55 m erzielen. Der zweite Durchgang gelang durch eine große Reichen, weil der Anlauf schneller und glatter geworden war und jeder Springer sein Bestes gab. Richard Müller kam auf 55 m, eine Marke, die auch Franz Knappe und Georg Kohl erreichten. Doch alle übertraf nun der aus Gnanz gebende Günther Meerana mit einem meisterhaften Sprung von 57 m. Damit fiel ihm auch der Gesamtsieg mit einer Note von 177,9 zu.

Feierlicher Schlußappell. Nach Schluß des Sprungwettkampfes, der mit seinen prächtigen Leistungen die zahlreichsten Zuschauer begeisterte, marschierten die Wettkämpfer auf dem Platz unterhalb der Scheit abholter Fackeln, die den Platz säumten. Siegervertikung aus. Gruppenführer Frau schloß die große Veranstaltung des III. Sudetenbefreiungslaufes mit einer Ansprache.

Die Fackermärsche war inzwischen herabgebrochen und der Scheit abholter Fackeln, die den Platz säumten, verließ u. am Ausgange der Veranstaltung eine besondere Feierlichkeit.

Südwelt bleibt im Reichs-Pokal.

Im Wiederholungsspiel der Reichs-Pokal-Mannschaften wurde am Sonntag in Saarbrücken Südwelt über Nordmark mit 4:2 (2:2)-Toren. Die erste Begegnung in Hamburg war torlos ausgefallen. Der Kampf auf dem „Nieselschloß“ vor 14 000 Zuschauern stand für die norddeutschen Gäste unter keinem glücklichen Stern. Schon nach fünf Minuten verloren sie ihren Außenläufer Manja II, der einen Arm brach, und mußte den Kampf mit nur 10 Spielern durchhalten. Unter diesen Umständen ist die Niederlage als äußerst ehrenvoll zu bezeichnen. Südwelt steht nun zusammen mit Baden und Bayern in der Vorkampfrunde des Wettbewerbs der Reichsmannschaften, während Schlesien und Sachsen noch den vierten Teilnehmer in einem Ausscheidungsspiel am 9. Februar in Kattowik ermitteln.

Keine Fußball- u. Handballspiele in Schlesien.

Entsprechend der Ankündigung wurden am Sonntag dem 12. Januar, weder in der Fußballbereichsklasse noch in der ersten Fußballklasse in Schlesien Punktspiele durchgeführt. Auch die Handballbereichsklasse pausierte.

Fußball im Reich.

- Bommern: Nordring Stettin - VSK Stettin 1:6; Preußen Borussia Stettin - VfL Stettin 1:4; VSK Bommern - VfL Stettin 2:4; VfL Stettin 1:1; VfL Stettin 6:1; Stettin 4:3.
- Westpreußen: Preußen Danzig - Germania Stolz 3:3; Weilin: Tennis Borussia - Wacker 3:5; Elektra - Union Oberhavel 1:2; Spandauer SV - Lusthaus 2:0; Blauweiss - Brandenburg SC 05 4:0; Berliner SV 02 - Perleberg 2:0; Tasmania 1908 - Minerva 0:2.
- Sachsen: Dresdener SC - VfR Leipzig 6:1; Niesack SC - SpVgg 01 Dresden 6:1; VfL Saarlouis - VfL Chemnitz 1:1; Chemnitz VfL - VfL Leipzig 1:1; VfL Glauchau - Wacker Leipzig 1:1; Tura 09 Leipzig - Fortuna Leipzig 5:2.
- Mittel: Viktoria 60 Muckart - Eintracht Viktoria Magdeburg 2:4; SC Erfurt - Viktoria Weimar 2:0; VfB Eintracht - VfB Erfurt 6:5.
- Nordmark: Wilhelmshagen 09 - Victoria Hamburg 3:8; Altona 98 - Holstein Kiel 5:2; Polizei Lübeck - Concordia Hamburg 6:0; Fortuna Wandsbeck - Wandsbeck 0:1.
- Niederschlesien: Linden 07 - Ostfriesland 0:1; Arminia Marten - VfL Hildesheim 2:3; VfL 48 Bochum - Westfalia Herne 3:1; Borussia Dortmund - Preußen Münster 4:0; Arminia Hildesheim - Westfalia Hildesheim 1:0; VfL - Arminia Hildesheim - Westfalia Hildesheim 2:2.
- Mecklenburg: TuS Selene Altenssen - TuS Ralswiek 3:3; Weidener Hamborn - Motzwick Essen 10:1; Fortuna Ralswiek - VfL 0:0; TuS Ralswiek 4:0; Motzwick Ralswiek 0:0; Schwarzweiß Essen - Hamborn 0:1.
- Mittelrhein: VfL 09 Köln - Troisdorf 0:5; VfL 09 Köln - Mülheim 0:1; VfL 09 Köln - Andernach - Turen 0:2; Bonner SV - Sitt 0:1.
- Südwelt: Germania 04 Frankfurt - Union Niederrad 1:4.
- Bayern: 1860 München - FC Nürnberg 2:1; Nahn Regensburg - SC Augsburg 2:1.
- Stmark: Vienna - Wacker 3:2.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Schweidnitz.

Urkundenfälschung und Betrug. legte die Anklage einem 42 Jahre alten, bereits vorbestraften Angeklagten aus Reichenbach zur Last. Der Angeklagte sah sich eine Aufforderung zum Straftritt dadurch, daß er das Datum entfernte. Er wollte auf diese Weise Urlaub und das Jahrgeld von seinem Aufenthaltsort nach Reichenbach, erschwenden. Die Fälschung wurde aber rechtzeitig bemerkt und er erhielt weder Urlaub noch den erhofften Jahrgeld. Wegen schwerer Urkundenfälschung und verurteilten Betruges erkannte das Gericht gegen ihn, dem Antrage des Vertreters der Anklage entsprechend, auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit

verhandelte die Strafkammer gegen einen bisher unbefragten 26 Jahre alten Angeklagten aus Schweidnitz. Der Angeklagte war geständig, im November mit einem zehnjährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen ist der Angeklagte, der schon vor sechs Jahren wegen angeborenen Schwachsinns unfähig gemacht worden ist, völlig unzurechnungsfähig. Seine harte sexuelle Triebhaftigkeit, die eine Gefahr für die Jugend bedeutet, rechtfertigt seine dauernde Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt, die auf vom Gericht angeordnet wurde. Eine Bestrafung konnte wegen seiner völligen Unzurechnungsfähigkeit nicht erfolgen.

Ein tödlicher Verkehrsunfall.

der sich am 25. November v. J. zwischen Günthersdorf und Gräben ereignete, war Gegenstand einer Verhandlung gegen einen 38 Jahre alten, bisher unbefragten Angeklagten aus Landau. Infolge ungenügender und unvorsichtiger Siderungsbeleuchtung am Schluß des aus einem Trecker und zwei Anhängern bestehenden Lastzuges fuhr ein Motorradfahrer, der in derselben Richtung fuhr, von hinten auf den Lastzug auf. Der Motorradfahrer und sein Soziusfahrer wurden schwer verletzt. Ersterer ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Der Angeklagte versuchte in der Verhandlung die Verantwortlichkeit für die Verschaffung der Wagen abzulenken. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, den es für verantwortlich für die Verschaffung der Wagen anjah, zu einer Geldstrafe von 20 RM wegen Übertretung des § 18 der Luftschiffverordnung.

Drei Gewaltverbrecher hingerichtet.

Am 11. Januar 1941 sind der am 20. August 1916 geborene Augustin Kils, der am 5. Mai 1921 geborene Johann Sadil und der am 8. Oktober 1922 geborene Stanislaus Grabstl, sämtliche aus Miendebrodtsche (Kreis Bielefeld) hingerichtet worden, die das Sondergericht in Kattowik als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hatte. Kils, Sadil und Grabstl haben monatelang mit Karabinern gemißdet und hierbei wiederholt auf Heger, die sie zu stellen versuchten, geschossen.

Pole wegen unbefugten Waffenbesitzes zum Tode verurteilt.

Das Sondergericht Kattowik hielt diese Tage erstmals in Bielefeld eine Sitzung ab. Es verurteilte den 45 Jahre alten Polen Franz Koroniewicz aus Tschanitz zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der mitangeklagte Sohn erhielt mit Rücksicht auf seine Jugend ein Jahr Gefängnis, die Ehefrau des K. wurde zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Koroniewicz hatte eine Handarabate straflos verpackt in seinem Garten vergraben, anstatt sie den deutschen Behörden abzuliefern. Seine Frau und sein Sohn hatten davon Kenntnis, erstatteten aber keine Anzeige.

§ Beurteilung eines Sittlichkeitsverbrechers. Im Stadtwalde in Löwenberg wurden wiederholt Schuttmädchen von einem Manne in schamloser Weise beflücht, bis es gelang den Mann festzunehmen. Es war dies der 45 Jahre alte Artur Praska aus Löwenberg, der sich jetzt wegen Sittlichkeitsverbrechens vor der Hildesberger Großen Strafkammer zu verantworten hatte. Nur mit Rücksicht, daß der Angeklagte ein körperlich gebrochener Mann ist, billigte ihm das Gericht mildernde Umstände zu. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

§ Fünf Jahre Zuchthaus für Volksschädling. Das Sondergericht in Oppeln verurteilte den 31 Jahre alten Wilhelm Hyschit aus Oppeln wegen schweren und einfachen Diebstahls im Rückfalle in mehreren Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Hyschit hatte zur Nachtzeit Einbrüche in Ställe ausgeführt und auch sonst Diebstähle aller Art begangen. Eine Hausdurchsuchung förderte eine große Menge Diebstahlgut zutage. Hyschit stahl, was ihm in die Finger kam. Man fand neben Bettfedernstücken und täglichen Gebrauchsgegenständen Fensterhaken, die aus Neubauten stammten, Schloßer, Schaufeln, Spaten, Werkzeuge, ja sogar Wandstiehn als Diebstehle.

§ Heilpraktikerin wegen berufsgefährlicher Tötung verurteilt. Die Standoordnung der Heilpraktiker unterwarf ausdrücklich die Fernbehandlung von Kranken. Eine Heilpraktikerin aus Eichhammer im Kreise Oppeln hatte trotzdem die Behandlung eines 12 Jahre alten Knaben auf diese Weise ausgeübt. Die Folge davon war, daß sich das Leiden des Kindes so verschlimmerte, daß es schließlich starb. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis und unterlagte ihr die Ausübung der Heilpraxis auf die Dauer von drei Jahren. Als strafmildernd wurde u. a. berücksichtigt, daß die Angeklagte auch durch das Verhalten der Eltern des Kindes offenbar beeinflusst worden war.

Blind in die Wirtschaft.

Reichsbankausweis vom 7. Januar 1941.

Das nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. Januar 1941 zeigt die Anlage der Bank in Reichsgeld und Reichsmark, Lombardo und Reichsbankguthaben auf 14 900 Mill. RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Reichsgeld und Reichsbankguthaben 14 488 Mill. RM., an Lombardoforderungen 28 Mill. RM., an sonstigen Wertpapieren 808 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Reichsbankguthaben stellen sich auf 37 Mill. RM., die Bestände an Reichsbankguthaben auf 13 Mill. RM. Die sonstigen Aktiva sind auf 1626 Mill. RM. zurückzuführen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 18 575 Mill. RM. der Umlauf an fremden Weiden auf 1994 Mill. RM. ermäßigt.

Jahrgang 1930/31 wird zur Jugenddienstpflicht erfasst

Einordnung der Zehnjährigen in den Ehrendienst am deutschen Volk.

Im Rahmen der Jugenddienstpflicht werden 1941 alle 10jährigen reichsangehörigen Jungen und Mädchen, nämlich alle Jugendlichen, die zwischen dem 1. Juli 1930 und dem 30. Juni 1931 geboren sind, zum Dienst in der HJ. erfasst.

Dieser Dienst ist ein Ehrendienst am deutschen Volk. Die hier geforderte sorgfältige jugendmäßige körperliche, geistige und weltanschauliche Erziehung übt eine so starke Anziehungskraft aus, daß 99 Prozent der deutschen Jugendlichen bereits vor Erlaß des HJ.-Gesetzes freiwillig in die Reihen der HJ. strömten. Nach den Anordnungen des Jugendführers des Deutschen Reiches erfolgt zunächst lediglich die Erfassung des genannten Jahrganges, eine listenmäßige Anmeldung, die noch nicht die eigentliche Heranziehung zum HJ.-Dienst bedeutet. Die aus früheren Jahrgängen zurückgestellten Jugendlichen werden bei dieser Gelegenheit nochmals auf ihre Verwendung in der Jugenddienstpflicht überprüft. In den Schulen werden HJ.-Meldescheine ausgegeben, die für die Erfassung auszufüllen sind. Zwischen dem 20. und 31. Januar 1941 werden die HJ.-Meldestellen eröffnet. Hier sind die Jugendlichen anzumelden. Verantwortlich für die Anmeldung ist der gesetzliche Vertreter, im allgemeinen also die Eltern. Zusammen mit dem HJ.-Meldeschein sind etwaige Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Jugenddienstpflicht im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen schriftlich und mit der notwendigen Begründung auf der Meldestelle abzugeben. Solche Zurückstellungen oder Befreiungen sind nach genauer Prüfung des Einzelfalles möglich wegen ärztlich bescheinigter Untauglichkeit, ferner wegen ganz besonderer Verhältnisse im Elternhaus usw., oder wegen Zugehörigkeit zu einer fremden Volksgruppe. Es erfolgt im allge-

meinen aber nur eine „vorläufige Zurückstellung“. Jugendliche, die zur Zeit wegen der erweiterten Kinderlandverschickung oder aus anderen Gründen von ihrem Wohnort abwesend sind, sind am Wohnort durch den Jugendlichen selbst anzumelden. Anträge auf Zurückstellung und Befreiung sind für sie auf der Meldestelle des Wohnorts zu stellen. In den Reichsgauen der Ostmark und im Sudetengau ist die Einführung der HJ.-Gesetzgebung demnächst zu erwarten, so daß auch dort mit den Vorarbeiten begonnen werden kann. Für die eingegliederten Ost- und Westgebiete bleibt eine Sonderregelung vorbehalten.

Die zum Dienst in der HJ. herangezogenen Jugendlichen haben in der Zeit vom 1. März bis 10. März 1941 zu einem Aufnahmeappell zu erscheinen, dessen genauer Termin noch bekanntgegeben werden wird. Zwischen dem 1. und 10. März findet auch die Woche der Pimpfe und Jungmädels statt, in der die Erziehungsberechtigten über die Jugenddienstpflicht aufgeklärt werden. Zur Vorbereitung der Aufnahme wird in der Zeit vom 20. März bis 19. April ein technischer Vorbereitungsdienst veranstaltet, der aus der Teilnahme an einem Heimnachmittag, einem Sportnachmittag und einem Dienstunterricht über die Aufgabe der Pimpfe und Jungmädels besteht. Am Vorabend des Geburtstages des Führers, am 19. April, erfolgt in feierlichem Rahmen die Aufnahmeverpflichtung des neuen Jahrganges beim Standortappell. Die Jugendlichen können dann den Dienstanzug des DJ. bzw. die Bundestracht der JM. tragen, das Fabrikmesser bzw. das Halsuch und Knoten aber erst nach bestandener Pimpfen- bzw. Jungmädelsprobe. Diese Probe ist bis zum 1. Oktober 1941 abzulegen.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 13. Januar 1941.

Ehrenpatenschaft. Der Preussische Ministerpräsident hat bei dem 9. Kinde des Tiefbauarbeiters Ernst Klose III in Steinberge, Kreis Breslau, die Ehrenpatenschaft übernommen.

Altershilfe des Handwerks wird zusätzlich gewährt. Soweit unterstützte Kleinrentner die Altershilfe des Handwerks erhalten, weist der „Rentner“ ausdrücklich darauf hin, daß diese Altershilfe eine zusätzliche Unterstützung ist, die auf die Leistungen der Fürsorge nicht angerechnet werden darf. Der Reichsstand des deutschen Handwerks erklärt in einer Entscheidung zu dieser Frage, daß die Altershilfe den bedürftigen, nicht mehr versicherungsfähigen Handwerkern eine zusätzliche Unterstützung neben ihrem bisherigen Ein-

kommen, das sich ausschließlich auf das Existenzminimum beschränkt, gewähren soll. Diese freiwillige zusätzliche Leistung wird entzogen, wenn eine öffentliche Fürsorgeleistung auf sie angerechnet werden würde. Der Sinn der Altershilfe, dem Handwerker seinen Lebensabend leichter und sorgloser zu gestalten, nicht mehr gewährleistet.

Wahl von Vornamen. Wie der Reichsminister des Innern mitteilt, ist in einzelnen Fällen die standesamtliche Eintragung von Familiennamen von Gefallenen der Bewegung als Vornamen beantragt worden. Eine solche Namensgebung ist, so stellt der Minister fest, unerwünscht. Die Standesbeamten haben daher den Antragsteller entsprechend zu belehren und ihm nahelegen, einen anderen Vornamen zu wählen.

Unerkennung der Sprechstunden-Helferin. Um die Anerkennung als Sprechstunden-Helferin zu bekommen, können zwei

Wege gegangen werden. Junge, in den Beruf eintretende Kräfte müssen eine Aulernzeit von zwölf Monaten durchmachen und während dieser Zeit neun Monate lang an besonderen Berufserziehungskursen der DAF teilnehmen. Im Anschluß hieran findet eine Prüfung vor einer besonderen Prüfungskommission statt, in der auch die Deutsche Arbeitsfront vertreten ist. Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß Kräfte, die ununterbrochen zwei Jahre als Sprechstunden-Helferin gewirkt haben, einen Antrag auf Anerkennung bei der Deutschen Arbeitsfront stellen und damit durch diese Anerkennung ohne Prüfung eine solche erhalten können. In diesem Falle sind dem Antrag

Wann wird verdunkelt?
Beginn mit Sonnenuntergang
am Montag, den 13. 1. 1941 — 17,09 Uhr,
Ende mit Sonnenaufgang
am Dienstag, den 14. 1. 1941 — 8,53 Uhr.

außer einem handgeschriebenen Lebenslauf der Nachweis der arischen Abstammung, ein politisches Führungszeugnis, eine genaue Tätigkeitsbeschreibung und ein Zeugnis des Lehrherrn beizufügen. Letztere sind vom RWD zu bestelligen. Im jetzigen Kriege ist es besonders von Bedeutung, daß Ehefrauen von Zahnärzten, Dentisten, die sich beim Militär befinden, die Anerkennung als Sprechstunden-Helferin besonders erleichtert werden kann.

Rest Cure Heimat-Zeitung.

Nur die Heimatzeitung ist heimatverbunden. Werbt bei Curen Verwandten und Bekannten, bei Nachbarn und Freunden für Cure Heimatzeitung, den „Anzeiger für Zobten a. Bg. und Umgebung“.

Die Windmühlen arbeiten wieder

Holland bekennt sich auf seine Naturkräfte.

Durch die kriegsbedingte Verknappung motorischer Treibstoffe und seine Verknappung elektrischer Kraftströme sieht Holland sich jetzt dazu veranlaßt, zahlreiche bereits stillgelegte und zum Abbruch bestimmte Windmühlen wieder in Betrieb zu nehmen.

„Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern...“ Wer denkt nicht bei diesem uralten Volkslied an die zahllosen Windmühlen, die einst in Holland, dem fastlichen Land romantischer „Klapperlästen“, zu finden waren? Sie bildeten dort das belebende Element, das den von vielen Gräben und Kanälen durchzogenen weiten Weidenflächen mit ihren wohlgenährten Viehherden seinen Stempel aufdrückte. Auch auf den Gemälden alter niederländischer Meister sind die Windmühlen ein immer wiederkehrendes Motiv.

Während die Zahl der „Klapperlästen“ in Holland zu Anfang des 19. Jahrhunderts sich noch auf etwa sieben-tausend belief, ist sie bis zur Gegenwart auf rund zwei-tausend zurückgegangen. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit Deutschland. Bei Beendigung des Weltkrieges gab es bei uns noch 22.000 Windmühlen, heute aber sind es nur mehr rund 4000 Stück, deren Flügel sich lustig im Winde drehen. Besser konnten sich die Wassermühlen behaupten, von denen etwa 13.500 im Reichsgebiet in Betrieb sind. In Deutschland sind die meisten, heute noch bestehenden „Klapperlästen“ als Hochmühlen errichtet, während die holländischen Windmühlen durch ein turmartiges, steinernes Mühlenhaus charakterisiert sind, an dem nur das die Radwelle tragende Dach durch den „Steer“, einen starken Balken, in die Windrichtung gedreht wird.

Obwohl immer wieder Anstrengungen gemacht wurden, die deutschen Windmühlen zu erhalten, dürften ihre Tage doch im großen und ganzen gezählt sein. Gegen Dampf und Elektrizität ist eben kein Kraut gewachsen. Manche Erfinder versuchten zwar, die alten hölzernen Windmühlen wieder „konstruktionsfähig“ zu machen, doch war ihren Bestrebungen bisher kein nennenswerter Erfolg beschieden. So hat ein Berliner Major a. D. eine stromlinienförmige Anblaselante konstruiert, die an den „Nuten“, wie man die Flügel nennt, angebracht wird und die Leistung der Windmühlen erheblich steigern soll. Dies ist nun so notwendig, als nach Ansicht vieler alter Müller der Wind auf dem Lande heutzutage längst nicht mehr so stark bläst, wie er in früheren Jahrzehnten. Wahrscheinlich ist dieses „Naturphänomen“ durch zunehmende Geländeverbauungen zu erklären, durch die dem Wind die Angriffsmöglichkeiten genommen wurden.

Doch was bedeutet selbst die beste Anblaselante gegen eine einzige moderne „Mehlsäml“, die anberthals Duzend Windmühlen zu ersetzen vermag? Wenn diese auch keine Betriebskosten verursachen und so gut wie keine Reparaturen erfordern, sind doch letzten Endes die Arbeitsleistung und Nationalität entscheidend. Gänzlich soll die Naturkraft im Mühlenhandwerk allerdings nicht ausgeschaltet werden. Man hat daher in den letzten Jahrzehnten moderne Windturbinen mit Rädern aus verzinktem Stahl, die selbstständig arbeiten und sich auch von selbst nach Windrichtung und Windstärke einstellen, konstruiert und in windreichen Landschaften in Betrieb genommen.

Haben auch die Windmüller vom alten Schlag Anspruch, so werden doch viele Mühlen noch die nächsten Generationen überdauern. Im Zuge der Erfassung deutscher Kulturdenkmäler im ganzen Reich wurden nämlich auch die historisch denkwürdigen Windmühlen unter Denkmalschutz gestellt. Es sei hier an die heute noch existierende Mühle von Sanssouci in Potsdam erinnert, die schon Friedrich dem Großen im Wege stand.

Geschichtlichen Wert hat auch die bereits etwa hundertundfünfzig Jahre alte Mühle von Teltow bei Berlin, die in ihrem altergrauen Gebälk noch — Kugelschläge aus der Zeit der preussischen Befreiungskriege trägt. Ein erhaltenes wertvolles Kulturdenkmal verkörpert schließlich auch die Mühle von Föbendorf bei Steinau im Oberland, in deren Gebälk die Jahreszahl 1792 eingegraben ist. Der Überlieferung nach soll diese Mühle sogar noch früher, nämlich 1750 erbaut worden sein.

Flandern erwacht!

Man magst hatte ich ein Anliegen an eine der größten flämischen Zeitungen. Als holländischer Mitteleuropäer schrieb ich niederländisch und schloß mit „Soogachtend“, da das Wort bis zum Mai 1940 ausgesprochen liberalistisch, also nicht gerade deutschfreundlich war. Die Antwort des Schriftleiters — es war natürlich nicht der alte — war immerhin etwas überraschend. In ihr heißt es nämlich: „... Da Sie die Hoffnung ausdrücken, auch mit einem Gefällig sein zu können, mache ich hiervon Gebrauch. Sie mit zu teilen, daß ich gerne ein schönes Führerbild bekommen werde, um in mein Büro an dem Wand zu setzen. Wenn es Ihr möglich wäre mich ein Führerbild zu senden, werde auch ich Sie dafür sehr dankbar sein. Sehr stiller. a. a. Untertänig.“

Eine Schwabe macht, wie man sagt, noch keinen Frühling; aber wenn sich täglich in dem aus Flandern einlaufenden Briefstapel ähnliche Klänge finden, so dürfte das doch kennzeichnend sein. Einige wenige Proben aus den letzten Wochen mögen dies belegen. Ein kluger Gärtnerbesitzer aus Gent klagt über die unfruchtbare Zerfahrenheit des bisherigen belgisch-flämischen Parteiliedes, um (wörtlich übertragen) fortzufahren: „Aber es ist mir jetzt doch nicht leid, daß ich mich nicht der einen oder der anderen Gruppe angeschlossen habe. Das Unabwendbare ist geschehen: es entstand eine neue Gruppe, die nach deutschem Vorbild und — wie ich hoffe — unter deutscher Führung das Heft in die Hand nehmen wird. Ich bin dieser ES beigetreten, weil ich nur einer solchen voll und ganz vertrauen kann.“

Eine Bekannte aus Brügge, die in der völkischen Wädelerschaft Flanderns eine Rolle spielt, fragt: „Könnt Ihr England nicht einmal 24 Stunden lang ganz unter Wasser tauchen? Dann ist alles gut, und man kann von Grund auf mit dem Neubau beginnen.“

Aus Ostflandern schreibt ein junger Dichter, dessen Erstling bereits nicht nur in der gesamten flämischen Presse, sondern auch in Holland und Deutschland ungewöhnlichen Beifall fand: „Ungefähr drei Monate sind es her, daß ich Sie nach der Eiser-Ballsfahrt kennenlernte und Ihre große Kenntnis Flanderns bewundern durfte. Seitdem ist sehr viel Wasser in die See geflossen, und manche von uns bekamen inzwischen einen viel klareren Blick über die Dinge, vor denen wir damals noch ziemlich bange waren. Inzwischen ist bei vielen von uns die Angst, die aus Irreführung und Nichtbegreifen herrührte, vollkommen geschwunden. Ich selbst sehe nun deutlich ein glückliches Flandern als einen Teil der germanischen Westmark und ersehne hoffnungsvoll die Vereinigung mit dem Reich. Für Flandern bedeutet sie allein Sicherheit und neues Leben.“

Ein Komponist aus den Kempen teilt die Gründung einer Nationalsozialistischen Arbeiterpartei mit, bittet um ein Führerbild für den Versammlungsraum und fragt angelegentlich kleinlicher literarischer Gegenarbeit: „Warum soll ich die neue Ordnung nicht begrüßen? Ich bin allzeit zur Mitarbeit bereit. Es wird radikal durchgegriffen werden müssen.“

Ein Antwerpener Volkssänger, Leiter einer Wandervogelgruppe, ist fest überzeugt, daß jetzt der so notwendige „Wiederaufbau unseres teuren Flandern und eines neuen Europas“ begonnen hat.

Ein unweit der holländischen Grenze schaffender junger Maler stand in Gefahr, sich in marxistisch-westliche Gedankengänge zu verlieren. Jetzt atmet er auf: „Ich habe mich lange nicht mehr so sicher und wohl gefühlt, wie in diesem Kriegsjahr. Ich bin überzeugt, auch meine Werte sind reifer und gefundener geworden. Bisher wurden wir in Belgien mit Pariser „Kunst“ überflutet, vollgepfropft mit englisch-amerikanischem Denken; deutsches Denken lernten wir nur in der Verzerrung kennen, von allem wahrhaft Deutschen hielt man uns geflissentlich fern. Das wird nun Gott sei Dank anders werden.“

Und einer der besten flämischen Künstler, dessen Radierungen in den Museen aller Länder hängen, schreibt dem ersten deutschen Besucher: „Das Leben bekommt an einem solchen Tag wieder ein noch schöneres Aussehen.“

Flanderns Führer, ein Dr. Vorms, ein Christl Berchambe, betonen immer wieder ihr Vertrauen in Flanderns durch den deutschen Sieg verbürgte Zukunft. Daß diese Zuversicht in allen Schichten und Lagern des bisher benutzten irreführenden flämischen Volkes im Wachsen ist, dafür mögen diese Briefauszüge zeugen, von denen ich weiß, daß sie nicht Konjunktur sind.

Ulrich Zierow.

Der Holzschuh im Volkstum

„Hölber di Hölber
Geht über den Sölber,
Hat das Maul voll Menschenfleisch.“

sagt man, am Niederrhein und meint damit die Holzschuhe oder, wie man dort und in Holland sagt, die „Klumpen“, die man in Westfalen „Holste“ nennt. Die hölzernen, derben, pitig zulaufenden Schnabelschuhe verstand man darunter, die sich wesentlich unterscheiden von den mit Leder versehenen Holzspanninen, die in Norddeutschland Trappen und Klappen, in Süddeutschland aber Jodeln hießen.

Die Klumpen gehören zur niederdeutschen, insbesondere niederrheinischen Volksart wie heimliche Wandart und heimischer Brauch.

Klapp, Klapp! machten sie den ganzen Tag; Klapp, Klapp! auf dem Hofe, Klapp, Klapp! im Stall; Klapp, Klapp! auf der Dorfstraße. Alt und jung trug sie, Herr und Knecht. Doch auch in der Stadt waren sie durchaus strapazierfähig. Sie hatten ihre Vorzüge, hielten im Winter warm, besonders, wenn man sie mit Stroh auspolsterte, auch dann, wenn es solche waren, die nur die Beine bedeckten und mit Nieten zur Befestigung an den Füßen versehen waren. Beim Eintritt ins Haus ließen sie sich leicht umwecheln, so daß sie im Hausflur wie die Orgelpfeifen in Reih und Glied standen. Waren sie bei Regen und Matsch Wetter schmutzig geworden, so waren sie, gewaschen und geschneit, wieder wie Schnee. Man trug sie alljährlich von Allerheiligen bis Palmsonntag und tauchte sie im Sommer gegen Seberkühe.

In manchem Volksbrauch spielten sie eine wichtige Rolle bei der Brautwerbung sprachen sie mit. Ging ein Burche zur Freie und beehrte im Hause der Erwählten „Feuer für die Weife“, dann gaben die Klumpen die Entscheidung. Fragte das Mädchen: „Wollen wir die Klumpen unter einen Tisch stellen?“ so war das eine deutliche Sprache. Und nicht weniger deutlich war es, wenn sie sagte: „Stell deine Klumpen allein unter den Tisch!“ Es kam auch vor, daß sie als Waffe gebraucht wurden. Dann nämlich, wenn auswärtige Burchen den einheimischen eine Dorfschöne auszuspännen suchten. Dann trommelten zuweilen die Klumpen gar hart auf die Köpfe der „Söhne, die auf fremdem Weid scharren und träben wollten“. — Im Wirtshaus gaben beim sonntäglichen Kartenspiel die Klumpen zu jedem Trumpf ihre Bestätigung. War Armes im Dorf, dann gab es am Armesmontag einen „Klumpenball“. In Klumpen zog die Jugend durch das Dorf, und den Schluß des Umzuges bildete der Tanz in Holzschuhen. Dabei konnte man sich ruhig gegenständig auf die Füße treten, ohne daß man zu sagen brauchte, wie jener Bauer es tat, als er der Krage auf die Pfoten trat: „Ered Klumpen an!“ Die Holzschuhe schlugen den Tanz zu Walzer und Rheinländer. Im Scherz sagte man: „Ich sehe sieben Stühle aufeinander, siehe die Klumpen aus und springe drüber“ und sprang tatsächlich über — die Klumpen. Am 1. April schickte man die „Geden“, gläserne Klumpen leihen“. Am Nikolaus- und Christabend stellten die Kinder ihre Klumpen vor das Fenster, damit der Nikolaus oder das Christkind sie über Nacht mit Gaben füllte, vergaß dabei auch nicht, in einen derselben Haken zu tun, damit die Himmelskinder nicht verhungerten.

Daß auch sonst die Klumpen im Leben der Kinder eine wichtige Rolle spielten, erhellt aus der großen Zahl der Kinderlieder, die von ihnen singen und tanzen. Erinnert sei nur an das Langliedchen:

„Mädchen tanz! Bübchen tanz!
Mutter, ich hab kein Schuh!
In deinem Wadler sein Klumpen an
Und bind sie oben zu.“

oder an das Spottliedchen:

„Die Magd war in den Brunnen gefallen
Ich hab sie hören klumpen,
Ich meint, ich hätt sie am Kopf gefaßt,
Da hatt ich sie an den Klumpen!“

In vielen Redensarten traten die Klumpen auf. Wenn einer starb, sagte man: „Er hat die Klumpen ausgeschmeißt!“, ebte er noch, dann hieß es: „Er ist noch auf den Klumpen!“ Dem Neugelichen fiel „das Herz in die Klumpen“, Leute vom Schlagschuh aber logen, „daß man es durch die Klumpen schloß“. Wollte sich einer mutwillig in Gefahr begeben, so warnte man ihn: „Bleib mit den Klumpen vom Eis!“ Sorgfältigen und Besinnlichen riet man: „Sorgen und Klumpen nimmt man nicht mit ins Bett.“

Als Rohmaterial zur Herstellung der Klumpen brauchte man verschiedene Weichhölzer. In den feuchten Niederungen wuchsen die schlanken Pappeln, die man „Klumpenweiden“ nannte, und die braunen Erlen. Doch auch Eichen und Linden gaben ihr Holz her. Man verarbeitete die gefällten Stämme prinzipiell. Möglichst astfrei, gleichmäßig starke Stämme wählte man aus und schnitt sie nach der Länge der herzustellenden Schuhe in Röhre, spaltete diese so, daß jeder Teilstock einen Schuh gab. In seiner Werkstatt, der „Klumpenkammer“, gab ihnen der Klumpenmacher mit dem Weid die äußere Gestalt. Mit der „Klumpenram“ zwängte er sie in die Werkbank, die „Klumpenklappe“, und hobte sie mit Hand- und Löffelbohrer, sowie mit einem Hohlmeißel aus. Das Klumpenmeißel bearbeitete dann die äußere Gestalt. Der Holzschuh war fertig. „Er stand sich im Tag (Nacht) wie ein Klumpenmacher.“

So war niederdeutsches und besonders niederrheinisches Leben ohne Klumpen und Klumpenmacher nicht denkbar. Doch es kam eine Zeit, da beides verdrängt wurde durch Leder- und Schuhmacher. Nicht geringe Schuld trug dabei der zunehmende Verkehr und die Verbesserung der Wege- und Straßenverhältnisse. Die Klumpen wurden unmodern. Man schämte sich der klumpigen Schuhe, trug sie nur noch im Stall und verpötte die, die sich nicht von ihnen trennen wollten. So starb auch das Handwerk der Klumpenmacher aus, wie das der Strohheder und Weber. Nur in stillen Winkeln blieben noch einzelne der alten Tradition treu. Mit ihnen kam dann auch uraltes Volks- und Brauchtum. Und wenn heute, den Erfordernissen der Zeit folgend, wieder Holzschuhe auf dem Pflaster und über die Treppen klappern, so soll man nicht glauben, daß damit Klumpen und Klumpenmacher ihre Auferstehung feiern. Wenn wieder Friede im Lande sein wird, werden auch sie wieder verschwinden, weil sich eben lebendiges Volkstum seit Jahrhunderten gewandelt hat und auch in Zukunft wandeln wird.

D. Kuntel.

Der große Diamant „Gekulo Vargas“ soll gefast werden. Im brasilianischen Pabillon der New-Yorker Weltausstellung war der Diamant „Gekulo Vargas“, ein Edelstein von 700 Karat Gewicht und mindestens einer Million Reichsmark Wert, der besondere Anziehungspunkt für die Neugierigen. Er war in Brasilien gefunden worden, einem Rand, das im Jahre 1933 nicht weniger als 11 v. S. der Weltproduktion an Diamanten geliefert hat. Eine Zwergerfirma in New York erwarb diesen wertvollen Stein, aber zwischen den Käufern und Verkäufer kam es zu einem Rechtsstreit, der bisher allein an Rechtsanwaltsgebühren und Auslagen für Gutachten und Gegenargumente mehr als 50.000 Reichsmark Kosten verursacht hat. Da die Marktlage in den gegenwärtigen Kriegsjahren ungünstig ist, so ist es fast unumgänglich, den großen Diamanten in einem Stück zu verkaufen. Man denkt deshalb daran, ihn in vier Teile von je 150 bis 200 Karat zu spalten. Auf diese Weise würde man wahrscheinlich leichter Liebhaber für ihn finden. Selbstverständlich würde der ursprüngliche Wert des Diamanten durch die Aufteilung erheblich vermindert werden. Obendrein aber ist diese Operation der Spaltung eines Steines auch sehr schwierig und muß einem Spezialisten anvertraut werden, wie es ihn kaum anderswo als in Holland gibt. Nun ist es aber in diesem Augenblick nicht angebracht, ein so wertvolles Stück der Gefahr einer Atlantikreise auszuliefern, ganz abgesehen von der unerhört hohen Versicherungssumme.

Blockade niederzuringen. Versuche, die durch den Vierjahresplan und nicht zuletzt durch den Aufbau der Reichswerke Hermann Göring gesichert seien. Unter tosendem Beifall erklärte der Reichsmarschall: „Ungeheure Mengen deutschen Eisens wurden gefördert. Und wenn auch die Tonne vielleicht etwas teurer zu stehen kam — so hat dieses deutsche Eisen, wenn es in Form von Bomben und Granaten auf den Feind niedergelassen, seine Schlagkraft bewiesen.“ Unter erneutem Beifall wies der Reichsmarschall darauf hin, daß nach 1½ Jahren Krieg nicht wir blockiert sind, sondern England von unseren U-Booten und unserer Luftwaffe in schärfstem Ausmaß blockiert wird.

Wenn es allein nach dem Einsatz der Druderschwärze gehen würde, dann hätte England längst diesen Krieg fünfmal gewonnen. Solange es aber nach dem Einsatz von tapferen Männern geht, liegt Deutschland und wird Deutschland siegen.“

In packender Schilderung verglich der Reichsmarschall die gewaltigen Erfolge der deutschen Luftangriffe gegen die Rüstung des Inselreiches mit den nächtlichen Angriffen englischer Flieger gegen Wohnviertel deutscher Städte. „Wenn die Rüstung die Voraussetzung für den siegreichen Kampf ist — und sie ist es! — dann ergibt der Vergleich, daß im ganzen deutschen Land und überall dort, wo heute der deutsche Einfluß gilt, die gesamte Rüstungsindustrie unverfehrt im gleichen, ja, im gesteigerten Tempo weiterarbeitet, während sie beim Gegner eine gewaltige Einbuße erlitten hat, und die Gesamtwirtschaft beträchtlich zurückgegangen ist.“

Die Steigerung der deutschen Leistung, so fuhr der Reichsmarschall fort, sei in allererstem Sinn dem persönlichen Einsatz des deutschen Arbeiters zu verdanken, und hier wieder sei es der deutsche Bergbau, der in diesem Kriege seine Pflicht in vollem Umfange erfüllt habe, obwohl ungeheure Anforderungen an ihn gestellt werden mußten. Das Ausmaß der bisher erzielten Leistungssteigerungen veranschaulichte der Reichsmarschall mit einigen zahlenmäßigen Unterlagen, aus denen hervorging, daß im deutschen Stein- und Braunkohlenbergbau mehr gefördert wird, als in jedem anderen Lande der Welt, daß die deutsche Eisenerzförderung laufend steigt und sich seit Jahresfrist verdoppelt habe. „Die Leistungssteigerung des Bergbaues habe in ganz gewaltigem Maße die deutsche Wirtschaftskraft erhöht. „Kohle und Erz sind die unentbehrlichsten Rohstoffe unserer Arbeit und für uns wichtiger als alles Gold. Nur ein Volk, das über Kohle und Eisen und Erze verfügt, kann seine Freiheit und seine Lebensrechte verteidigen.“

Durch den Vierjahresplan ist die deutsche Kohle nicht mehr länger nur Heiz- und Feuerungsmaterial, sondern der wichtigste Rohstoff überhaupt. Aus Kohle entstehen zahlreiche hochwertige Erzeugnisse, so namentlich Chemikalien aller Art, Treibstoffe, Buna, das uns frei machte vom Rautschuk, Kunststoffe und neuerdings auch Textilfaser; industrielle Fette gehören auch dazu.

Entscheidend für die Leistung des Bergbaues ist und bleibt der deutsche Bergmann heute und für alle Zukunft. Im Schicksalskampf der Nation bildet der Bergbau einen besonders wichtigen Frontabschnitt. Dieser Frontabschnitt kann nicht allein mit Hilfstruppen besetzt werden, er erfordert den Einsatz der besten, der tüchtigsten und zuverlässigsten deutschen Männer. Um die anstrengende Arbeit des Bergmannes zu erleichtern, ist getan worden, was im Rahmen der deutschen Kriegswirtschaft nur getan werden konnte. Für die zusätzliche Ernährung des Bergmannes ist nach besten Kräften gesorgt worden. Auch die deutsche Lohnpolitik wird der schweren Arbeit des Bergbaues Rechnung tragen. Der Bergmann soll in der gesamten deutschen Arbeiterschaft wieder der bestbezahlte Arbeiter werden. Vor allem sollen Ehre und Ansehen des deutschen Bergmannes für alle Zukunft gewahrt bleiben. Er blickt auf eine stolze tausendjährige Tradition zurück. Diese Tradition gilt es zu pflegen und auf kommende Generationen zu übertragen. Nicht der Reichtum der Natur und nicht Maschinen haben den deutschen Bergbau zum ersten der Welt gemacht, sondern der deutsche Mensch mit seinen Fähigkeiten, seiner Energie und Tatkraft. Seine Aufgabe ist so groß, als daß sie von einem Deutschen nicht gelöst werden könnte.

Wenn eure Arbeit hart und schwer ist, und wenn ihr vielleicht oft in dem Übermaß dieser Arbeit zu verzagen droht, dann denkt an den Mann, der für uns alle schafft und arbeitet, denkt an den Führer, der ununterbrochen die gemaltigste Verantwortung, die je ein Deutscher auf seinen Schultern trug, zu tragen hat. Er steht für das Reich, für seine Größe und für seine Zukunft! Sein Genie ist es gewesen, das uns aus tiefster Nacht wieder emporgehoben hat zu strahlendem Licht. Seine mächtige Willenskraft, sein unerhört starkes Pflichtbewußtsein schufen die Voraussetzungen für den größten aller Kämpfe. Und er wird es auch sein, der den größten aller Siege erringt wird! (Stärkster Beifall.) Wir gebeten in dieser Stunde in heißer Dankbarkeit unseres Führers, des ersten Arbeiters des Reiches, des ersten Soldaten der Wehrmacht, des großen Feldherrn. Unser heißgeliebter Führer Sieg-Heil, Sieg-Heil Sieg-Heil!“

Weitere Gruppe H-Offiziere und Beamte der Sicherheitspolizei in Rom. Eine weitere Gruppe von 50 H-Offizieren und Beamten der Sicherheitspolizei ist in Rom eingetroffen, um an einem zweiten Kolonialpolizeikurs teilzunehmen, der wie der erste in Triest in der Polizeischule für Italienisch-Afrika stattfinden wird, wo sich bereits eine Gruppe von Angehörigen der deutschen Ordnungspolizei befindet.

London mit stärkeren Kräften angegriffen.

Erfolgreicher Angriff deutscher Bomber auf britischen Flottenverband im Mittelmeer.

dnb. Berlin, 12. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe führte gestern bewaffnete Luftflüge durch und verminnte weitere britische Häfen. Beim Angriff auf einen Flugplatz in Südostengland wurden Treffer erzielt. Ein feindliches Handelsschiff von 3000 BRT. konnte durch Volltreffer im Seegebiet westlich Irland, ein weiteres von 3000 BRT. an der britischen Ostküste versenkt werden.

Bei einem erneuten Luftangriff auf einen englischen Flottenverband im Mittelmeer erhielten ein Kreuzer und mehrere andere Kriegsschiffe schwere Bombentreffer.

In der letzten Nacht griffen wiederum stärkere Kampffliegerverbände kriegswichtige Ziele in London an. Zahlreiche Brände befalligen den Erfolg.

Der Feind warf in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages in Norddeutschland einige Spreng- und Brandbomben, wobei ein Wohnhaus stark beschädigt, drei Personen getötet und zwei Personen schwer verletzt wurden.

U-Boot versenkte über 50 000 BRT.

dnb. Berlin, 11. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseeboot, von dessen Unternehmung Teil-ergebnisse bereits bekanntgegeben sind, versenkte auf

Entschlossener Angriff italienischer Torpedobote.

Englischer Luftangriff über die Schweiz auf Oberitalien.

dnb. Rom, 12. Januar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Albanien feindliche Angriffe an der Front der 11. Armee. Andere Gegenangriffe haben dem Feind empfindliche Verluste zugefügt.

Im zentralen Mittelmeer haben die Einheiten des deutschen Fliegerkorps in Fortsetzung der gestern unternehmen glänzenden Tätigkeit Luftklärungs- und Angriffsflyge gegen englische Formationen durchgeführt. Zwei starke Schiffsgruppen wurden angegriffen, wobei ein Kreuzer vom Birmingham-Typ mit einer Bombe schweren Kalibers einwandfrei getroffen wurde.

In der Erenaisa Artillerie- und Patrouillenaktivität. Andere Flugzeuge haben feindliche Formationen in der Nähe von Giarabub bombardiert. Wiederholte feindliche Luftangriffe auf einige unserer Stützpunkte in der Erenaisa.

In Ostafrika Patrouillenaktivität an der Sudan- und Kenna-Front. In der Gegend von Gallabat hat einer unserer Vorposten einen von Artillerie unterstützten Angriff zurückgewiesen und dabei dem Feind Verluste zugefügt.

Im Morgenrauschen des 10. sichtete eine Abteilung Torpedobote bei einer Überwachungsfahrt im Kanal von Sizilien eine starke aus zahlreichen Überwasser-einheiten zusammengesetzte feindliche Schiffsformation.

Untere beiden Torpedobote griffen entschlossen die Mitte der Formation an, und trafen dabei mit zwei Torpedos einen Kreuzer, der anschließend im sinkenden Zustand beobachtet wurde.

Es folgte ein erbitterter Kampf zwischen den feindlichen, von Kreuzern unterstützten Torpedojägern, und unseren Torpedoeinheiten, die ein intensives und langanhaltendes Feuer eröffneten, während dem sich auf zwei getroffenen feindlichen Torpedojägern sichtbare Brände entwickelten.

Eines unserer Torpedobote wurde von einer Salve erreicht, die seine Motoren zum Stillstand brachte, und anschließend von einer weiteren Salve im Munitionsdepot, das seine Verankerung zur Folge hatte.

Das andere Torpedoboot begab sich sofort zur Rettung der Schiffsrückigen an den Ort der Verankerung. In der Nacht vom 11. zum 12. Januar haben über die Schweiz gefommene feindliche Flugzeuge einen Angriff auf Turin und Savigliano durchgeführt und Bomben sowie kleine Brandbomben abgeworfen.

In Turin wurden einige Wohnhäuser getroffen. Drei Tote und vier Verwundete sind zu beklagen. In Savigliano sind das Militärkloster, einige Privathäuser und die Pfarrkirche getroffen worden. Einiger Schaden, keine Opfer.

Aber Catania hat einer unserer Jäger am Nachmittag des Sonnabend ein englisches Flugzeug vom Glenn-Martin-Typ brennend abgeschossen.

Die Schläge gegen die englischen Kriegsschiffe.

dnb. Rom, 11. Januar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kanal von Sizilien wurden feindliche Flottenverbände wiederholt heftig von unseren Torpedoflugzeugen und Pichiatellis angegriffen. Zwei Torpedoflugzeuge unter dem Befehl von Flugzeugführer Hauptmann Bernardini mit Oberleutnant J. S. Baffigo als Beobachter und Flugzeugführer Oberleutnant Caponetti haben einen Flugzeugträger durch Torpedo getroffen. Eine Kette von drei Pichiatelli-Flugzeugen, die von Flugzeugführer Oberleutnant Malvezzi, Feldwebel Mazzei und Unteroffizier Crespi geführt wurden, haben einen Kreuzer mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Eine weitere Pichiatelli-Staffel hat mit Bomben schweren Kalibers einen Flugzeugträger angegriffen und getroffen. Trotz heftiger Flakabwehr und wiederholter Angriffe der feindlichen Jagdflugzeuge sind alle unsere Flugzeuge zu den Stützpunkten zurückgeführt.

Gleichzeitig haben erstmals die Einheiten des deutschen Fliegerkorps in Brüderlichkeit und enger Zusammenarbeit mit den italienischen Verbänden in hervorragender Weise am Angriff auf die gleichen Flottenverbände teilgenommen, wobei es ihnen gelungen ist, einen der Flugzeugträger mit mittleren und schweren Bomben zu treffen. Des weiteren trafen sie einen Zerstörer.

In der Nacht zum 11. wurde der Hafen von Valletta (Malta) mit Bomben belegt.

seiner letzten Fernfahrt zusammen 52 800 BRT. Damit hat das unter Führung von Korvettenkapitän Hans Gerret von Stockhausen stehende Unterseeboot insgesamt 101 530 BRT. feindlichen Handelschiffsraums vernichtet und außerdem ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 3000 BRT. so schwer beschädigt, daß mit seinem sicheren Verlust zu rechnen ist.

Die Luftwaffe führte auch gestern bewaffnete Luftangriffe durch und legte das Verminnen englischer Häfen fort.

Der Versuch feindlicher Jagd- und Bombenflugzeuge, bei Tage in das besetzte französische Gebiet einzufliegen, wurde durch Flakartillerie und Jäger abgewiesen, bevor der Feind irgend einen Erfolg erzielen konnte. Jagdflieger schossen zwei, Flakartillerie sechs feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Fliegerverbände griffen am 10. Januar erstmals in den Kampf im Mittelmeerraum ein. Sie konnten hierbei auf zwei Kriegsschiffseinheiten, darunter einem Flugzeugträger, mehrere Treffer erzielen.

In der Nacht zum 11. Januar griffen starke Fliegerverbände Ziele in Südengland mit gutem Erfolg an. Bombentreffer riefen besonders in Portsmouth umfangreiche Brände hervor.

Sechs eigene Flugzeuge kehrten vom Feindflug nicht zurück.

An der griechischen Front haben sich im Abschnitt der 11. Armee weiterhin Aktionen lokalen Charakters entwickelt. Angriffsversuche des Feindes in anderen Abschnitten sind zurückgeschlagen worden.

In der Erenaisa Artillerietätigkeit im Gebiet von Tobruk und bei Giarabub. Eine unserer Angriffs- und Jagdformationen hat eine Formation von Panzern und Panzerkraftwagen angegriffen und verschiedene davon vernichtet. Im Luftkampf wurde ein Hurricane-Flugzeug abgeschossen.

Feindliche Einflüge nach Tobruk und ins Gebiet von Benghasi haben einigen Schaden angerichtet und neun Personen getötet, darunter sieben Kinder, und vier Personen verwundet. Die Opfer sind ausschließlich Muselmanen. Die Besatzung eines zur Landung gezwungenen englischen Flugzeuges wurde gefangen genommen.

In Ostafrika wurde an der Sudanfront ein Angriff bewaffneter Kraftwagen abgewiesen. Während des im Wehrmachtsbericht vom 8. Januar gemeldeten Einflugs nach Eritrea wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Freitag abend haben feindliche Flugzeuge Palermo überflogen und einige Bomben auf den Hafen geworfen. Kein Personenschaden. Die Anlagen wurden leicht beschädigt. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Ein weiteres Bienenheim-Flugzeug wurde von unseren Jagdflugzeugen im Golf von Neapel abgeschossen.

USA-Stützpunkte auf Trinidad.

Ausverkauf des britischen Imperiums.

dnb. Zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, so meldet der englische Rundfunk, sei nun eine endgültige Vereinbarung über die Anlage von amerikanischen Marine-, Heeres- und Flugzeugstützpunkten auf der Insel Trinidad zustande gekommen. Die auf Trinidad einzurichtende Marinebasis werde eine Oberfläche von 11 Quadratkilometern, die Heeres- und Flugzeugbasis insgesamt eine Oberfläche von 8 Quadratkilometern umfassen. Die Verpachtung dieser Stützpunkte an die Vereinigten Staaten geschehe kostenlos für die Dauer von 99 Jahren. Aber die Anlage von 7 weiteren amerikanischen Stützpunkten auf Westindien, im britischen Besitz befindlichen Inseln, seien noch Besprechungen im Gange.

Der Inhalt von Roosevelts Englandhilfsgesetz.

Akte zum Ausbau der Verteidigung der USA.

dnb. Präsident Roosevelt brachte am Freitag im Kongreß den Entwurf des Englandhilfsgesetzes unter der offiziellen Bezeichnung „Akte zum Ausbau der Verteidigung der Vereinigten Staaten“ ein.

Der Entwurf räumt dem Präsidenten das Recht ein, in allen Fällen, in denen er selbst es im Interesse der nationalen Verteidigung für notwendig hält, den Kriegsminister oder Marineminister oder den Vorsitzenden jedes anderen Departements oder jeder anderen Abteilung der Regierung mit folgenden Vollmachten auszustatten.

1. In den ihnen unterstehenden Rüstungs-, Industriewerken und Schiffswerften jedes Verteidigungsmittel für die Regierung aller der Länder, deren Verteidigung der Präsident als lebenswichtig für die Verteidigung der USA. bezeichnet, herzustellen oder sie auf andere Weise zu verschaffen.

2. Diesen Regierungen jedes Verteidigungsmittel — wozu Roosevelt neben Waffen, Munition, Flugzeugen, Schiffen, Werkzeugen usw. auch Docks und andere Reparaturanlagen rechnet — zu verkaufen, zu überlassen, zu verpachten, zu leihen oder es ihnen durch Tausch oder auf einem anderen Wege zukommen zu lassen.

3. Jede „Verteidigungsinformation“, d. h. jede Art von Plänen, Entwürfen usw., für oder über irgendein an diese Regierungen geliefertes Verteidigungsmittel zu prüfen, abzugeben, zu vervollständigen und auszuwerten.

Telegramm des Führers an Hermann Göring.

dnb. Der Führer richtete an Reichsmarschall Hermann Göring zu seinem 48. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm.

Am 48. Geburtstag von Reichsmarschall Hermann Göring fehlt natürlich auch die italienische Presse nicht unter den Gratulanten. „Das italienische Volk“, unterzeichnet z. B. „Giornale d'Italia“ in einer Meldung über den Geburtstag, „übermittelt dem aufrichtigen Freund des faschistischen Italien, der sich so unermüdet und restlos für die Größe seines Landes eingesetzt hat und einsetzt, heute die allerherzlichsten Glückwünsche.“

„Dividende“ für deutsche Mütter und Kinder.

Das Ergebnis der 4. Reichsstraßenanleihe des Kriegswinterhilfsvertrages.

dnb. Die englische Rüstungsindustrie zahlt an ihre Aktienbesitzer Dividenden bis zu 50 Prozent, während das britische Volk immer größere Not leidet. Der Begriff der Volksgemeinschaft ist fremd auf dieser Insel, ein Gemeinschaftsgefühl in unserem Sinne gab es dort nie.

Das deutsche Volk dagegen hat die ungeheure Kraft der Volksgemeinschaft kennen gelernt, die Opferfreudigkeit bei den Opfermontagen und bei den Reichsstraßenanleihen des Kriegswinterhilfsvertrages steigt von Monat zu Monat.

Auch die 4. Reichsstraßenanleihe des Kriegswinterhilfsvertrages, die am 14. und 15. Dezember 1940 von Hitlerjugend und BDM durchgeführt worden ist, hat einen überzeugenden Erfolg gehabt. Das vorläufige Ergebnis stellt sich auf 14 031 575,75 RM. Dieses Ergebnis hat sich gegenüber der gleichen Reichsstraßenanleihe des Vorjahres um RM 4 757 231,15, das sind rund 51 Prozent, erhöht. Damit steigert sich der Durchschnitt von Reichspfennig 12 auf Reichspfennig 17 je Kopf der Bevölkerung. Das sind die Dividenden, die das deutsche Volk für seine Mütter und Kinder ausschüttet.

Englische Flieger über der Schweiz.

dnb. Wie der schweizerische Armeestab der schweizerischen Depeschagentur zufolge mitteilt, überflogen in der Nacht zum 12. Januar 1941 während mehrerer Stunden fremde Flugzeuge das Gebiet zwischen Jura und Genfer See. Die Einflüge seien aus nordwestlicher Richtung, die Ausflüge nach Hoch-Savoyen erfolgt. Aus einer Notlandung in Frankreich und aus Funkprüchen gehe die englische Nationalität der Flieger einwandfrei hervor.

Dr. Goebbels beglückwünschte Wolf-Ferrari Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Kompanien Ermanno Wolf-Ferrari, der am 12. Januar sein 65. Lebensjahr vollendet, in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche und italienische Volk ein Glückwunschtelegramm übermittelt und ihm sein Bild mit einer herzlich gehaltenen Widmung überreichen lassen.

USA-Volk muß die Unterstützung Englands bezahlen.

dnb. In einem Artikel befaßt sich „Popolo di Roma“ mit dem gewaltigen Fehlbetrag im Staatshaushalt der Vereinigten Staaten, der während der achtjährigen Präsidentschaft Roosevelts von 20 auf 45 Milliarden Dollar angestiegen sei und, wie man in amerikanischen Finanzkreisen annehme, in absehbarer Zeit auf 100 Milliarden Dollar angewachsen werde. Das amerikanische Volk werde daher letzten Endes zu bezahlen haben; denn nachdem England schon nach dem Weltkrieg als Sieger seine Schulden nicht bezahlen habe, werde es dazu als Besieger noch weniger in der Lage sein.

4. Die Ausführungsmaßnahmen für jedes Verteidigungsmittel an diese Regierungen zu erteilen.

Die Gegenleistung der ausländischen Regierungen will der Präsident dem Gesetzgeber vorschlagen zu den Bedingungen erbringen lassen, die er selbst für befriedigend und vorteilhaft für das Wohl der Vereinigten Staaten hält oder sie soll in Vermögen, oder auf irgendeinem anderen direkten oder indirekten Wege geschehen, den der Präsident für angebracht hält. Das Gesetz sieht weiterhin vor, daß dem Schatzamt alle Beträge entnommen werden können, die notwendig sind um das Gesetz zu verwirklichen. Der Kriegs- und Marineminister sollen ferner ermächtigt werden Kriegsmaterial, das in einem der oben genannten Länder hergestellt wird, zu kaufen oder anderweitig zu erwerben, falls der Präsident dies im Interesse der Verteidigung der USA. für erforderlich hält. Der Präsident kann Maßnahmen und Verordnungen erlassen, um einen Artikel dieses Gesetzes auszuführen. Schließlich verleiht Roosevelt die Ermächtigung, sich jedes Departement, jeder Abteilung und jedes Beamten nach seinem Gutdünken bedienen zu können, um die ihm durch dieses Gesetz übertragenen Vollmachten auszuüben.

Das Englandhilfsgesetz des Präsidenten Roosevelt hat schon jetzt in der Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten zu lebhaften Erörterungen geführt, insbesondere im Hinblick auf das bisher noch nicht bekannte Ausmaß an Vollmachten, die der Präsident jetzt auf die Besatzung abgeben wird.